

JULIA BUDKA UND CLAUS JURMAN

Hermann Junker

Ein deutsch-österreichisches Forscherleben zwischen
Pyramiden, Kreuz und Hakenkreuz

1 Wien, am 23. Jänner 1948

„Es wird hiemit dekanatsamtlich bestätigt, dass Professor Dr. Hermann Junker (geb. 29. November 1877) bis 1931 ordentlicher Professor für ägyptische Sprache und Altertumskunde in Wien, ab 1931 Direktor der Zweigstelle Kairo des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches, gleichzeitig Honorarprofessor an der Universität Wien war. Diese Honorarprofessur wurde ihm 1938 bei der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus aberkannt. Es liegt somit eine dauernde Schädigung im Sinne des § 4, Abs. 5, Lit. c. des Gesetzes vor. Die philosophische Fakultät hat die Wiederbestellung als Honorarprofessor durch einen einstimmigen Beschluss des Professorenkollegiums im Jahre 1945 als Wiedergutmachung bezeichnet und ausdrücklich hervorgehoben, dass der Fall besondere Berücksichtigung verdiene, da es sich hier keineswegs nur um ein junges Mitglied des Lehrkörpers gehandelt habe, sondern um einen langjährigen Professor, der als Gelehrter Weltruf besitzt, sich als Dekan der philosophischen Fakultät grosse Verdienste um die Universität erworben hat und als Kollege sich besonderen Ansehens erfreute. Es sei auch hier angeführt, dass Professor Junker seinerzeit (1923) eine für ihn sehr günstige Berufung nach Deutschland ausschlug, um in Wien zu bleiben. Vom Unterrichtsministerium aufgefordert, Bedingungen für sein Bleiben zu nennen, stellte er alle persönlichen Wünsche zurück und erbat sich nur die Schaffung des Universitätsinstitutes für Aegyptologie und Afrikanistik, was ausschliesslich der österreichischen Wissenschaft und dem internationalen Ansehen der Universität zu gute kam.
Gez. Der Dekan: Duda¹.

Diese auf den 23. Januar 1948 datierte amtliche Bestätigung der großen Verdienste Hermann Junkers für die Wiener Ägyptologie einerseits und seiner Schädigung durch den Nationalsozialismus andererseits war vom Dekanat an die Registrierungsbehörde des 25. Wiener Bezirkes gerichtet. Mit der Gesetzesnovelle von 1947 in Zusammenhang mit dem Verbotsgesetz hatte Hermann Junker die Aufforderung bekommen, sich bei selbiger zu melden und zu verantworten. Wie er selbst schreibt, habe die Registrierungsbehörde

¹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Registrierung der Nationalsozialisten, Meldestelle für den XXV. Bezirk, M.Nr. 3871, „Junker, Hermann, Rodaun, Perchtoldsdorferstr. 8“, Bestätigung des Dekanats (Duda), dass Junker 1938 die Honorarprofessur aberkannt wurde, an Junker, Wien, 23.1.1948.

Kenntnis von seiner Zugehörigkeit zur Partei erhalten, woraufhin er die Akademie der Wissenschaften sowie die Universität Wien um Hilfe ersuchte².

Die enge Verknüpfung der Wiener Ägyptologie mit Hermann Junker, die auch Duda in seiner Bestätigung betont, ist unumstritten – Junker war maßgeblich an der Gründung des Instituts beteiligt und prägte auch über seine eigene Schaffenszeit hinaus in der Gestalt seiner Schüler Wilhelm Czermak und Gertrud Thausing mehrere Jahrzehnte lang die Institutsschwerpunkte³. Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, zusätzliche Informationen zur Verstrickung Junkers mit dem Nationalsozialismus zu liefern und die Hintergründe für das eingangs zitierte Schreiben zu beleuchten⁴. So ergibt sich ein eher zwiespältiges Bild, das den berühmten Gründervater des Wiener Instituts für Ägyptologie in ein durchaus kritisches Licht rückt.

2 Die Entnazifizierung Hermann Junkers

In Zusammenhang mit dem Reinigungsverfahren Hermann Junkers liegen widersprüchliche Angaben und Aussagen vor (Tab. 1–2). Seine Mitgliedschaft in der NSDAP ab November 1933 ist ja aktenkundig⁵, andererseits gibt es im Archiv der Republik des Österreichischen Staatsarchivs in Wien eine amtliche Auskunft der Gauverwaltung, wonach Junker „katholischer Geistlicher und kein Nationalsozialist“⁶ sei, der als Gegner des Regimes in der Gegnerkartei geführt werde⁷. Dass in diesem Schreiben vom Jänner 1940 angegeben wird, er sei noch nicht aus Kairo zurückgekehrt, zeugt davon, wie wenig greifbar Junker auch für die damaligen Behörden war.

² AÖAW, Brief Junkers an Meister, 18.1.1948; vgl. Brief Czermaks an Duda, 24.1.1948: „[...] da er sich jetzt entgegen der früheren Hoffnung doch registrieren lassen mußte“.

³ Besonders deutlich wird dies beispielsweise bei der Auffassung, dass das Alte Reich die einzig wahre Blütezeit der ägyptischen Hochkultur gewesen sei – eine Einstellung, die auch noch Gertrud Thausing, die bis 1977 amtierende Institutsleiterin, vertreten hatte. Diese Interpretation geht auf Junker zurück (s. u., Anm. 96).

⁴ Wir danken den folgenden Archiven und Personen in Wien für Recherchemöglichkeiten und Hilfestellung: Archiv der ÖAW (Stefan Sienell); Archiv des ÖAI (Gudrun Wlach, Lilli Zabrana), Archiv der Universität Wien; Österreichisches Staatsarchiv (Archiv der Republik) und dem Wiener Stadt- und Landesarchiv. Darüber hinaus seien folgende KollegInnen namentlich mit Dank für ihre Unterstützung bedacht: Clemens Gütl (ÖAW, Wien/seit 2012 Institut für Afrikanistik, Universität Wien); Irene Kaplan (Institut für Ägyptologie, Universität Wien), Herbert Posch (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien) und Susanne Voss (DAI, Köln/Kairo).

⁵ S. Voss, in diesem Band.

⁶ Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Wien: Gauakt Hermann Junker, Auskunft zu Junker (Vorgang 121.200 u. 124.646), von der Gauleitung Wien an das Kreispersonalamt, Wien I, Wien, 11.1.1940.

⁷ Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Wien: Gauakt Hermann Junker, Auskunft zu Junker (Vorgang 124.646) vom Kreispersonalamt, Wien V, an das Gaupersonalamt Wien, Wien, 16.10.1941.

Die meisten Quellen, die heute zur Rekonstruktion der Entnazifizierung Hermann Junkers herangezogen werden können, sind Stellungnahmen von Junker selbst, also seine Darlegung der Dinge, oder aber auf seine Bitte hin verfasste Unterstützungsbriefe und Bestätigungen von Akademie und Universität (Tab. 1). Wie im Folgenden gezeigt werden wird, ist diese Eigendarstellung selbstverständlich nicht objektiv. Um eine Streichung von den Listen zu erreichen, wurden manche Tatsachen bewusst verdreht bzw. Aspekte wie z. B. Junkers deutsch-österreichische Doppelstaatsbürgerschaft überbetont. Die wissenschaftlichen Verdienste des berühmten Forschers werden hervorgehoben, während seine Aktivitäten in der NS-Zeit nicht thematisiert wurden und so zum Teil unklar bleiben. Darüber hinaus fehlen bislang private Zeugnisse oder Briefe, in denen Junker gegenüber Freunden oder Familienmitgliedern Stellung nimmt, persönliche Erfahrungen oder Erlebnisse mitteilt. Wir müssen uns folglich auf seine Korrespondenz mit Kollegen und Vertrauten im Wissenschaftsbetrieb beschränken, weshalb natürlich nur ein Teilaspekt der persönlichen Geschichte Junkers greifbar ist.

2.1 Rechtfertigung und Vorwürfe (Tab. 1)

Junkers Eintritt in die Partei, der mit 1933 in die Zeit vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich fällt, musste erklärt werden, da er sonst illegales Mitglied der auf österreichischem Staatsgebiet damals noch verbotenen NSDAP gewesen wäre. Junkers Rechtfertigung und sein Antrag auf Streichung aus den besonderen Listen erfolgte in zweifacher Hinsicht: 1.) entkräftet er den Vorwurf der Mitgliedschaft mit seiner Doppelstaatsbürgerschaft und damit, dass er keinen Wohnsitz in Österreich gehabt hätte, so auch nie in Österreich oder als Österreicher Nationalsozialist gewesen wäre; 2.) sei er selbst vom NS-Regime geschädigt worden und hätte ein Anrecht auf Wiedergutmachung – ihm wäre seine Wiener Honorarprofessur aberkannt worden.

2.1.1 Wohnsitz

Ein wesentlicher Aspekt des Entnazifizierungsverfahrens von als Parteimitgliedern registrierten Personen betraf die Frage nach deren Wohnsitz zwischen 1933 bzw. 1938 und 1945. Junker musste, wollte er dem Vorwurf der illegalen Mitgliedschaft entgehen, nachweisen, dass er während dieser Zeit nicht in Österreich lebte. Tatsächlich verbrachte er seit seiner Berufung ans Deutsche Institut nach Berlin bzw. Kairo im Jahr 1929 nur mehr die Sommermonate in Wien. In dieser Zeit diente ihm das Kloster Sta. Christiana in Wien, Rodaun, als Aufenthaltsort. Die sog. Maria Theresien-Villa, ein altes Gartenhaus des Klosters, wurde ihm als Wohnstätte zur Verfügung gestellt⁸. Insgesamt sind nach dem offiziellen Umzug Junkers nach Kairo für den Zeitraum vor Ausbruch des Krieges kaum

⁸ Personalstand 1931, 56.

Quellen zu Aufenthalten oder Kontakten in Wien vorhanden⁹. Lediglich im Personalstand der Universität Wien scheint Junker weiterhin, sogar bis 1939, auf (s. u., 2.1.3). Akten und Schriften mit Bezügen zu Junker tauchen dann erst wieder zu Kriegsbeginn in seiner Wahlheimat Wien auf, wobei die Quellenlage allerdings lückenhaft bleibt.

Zu Kriegsbeginn war Junker gerade auf Besuch in Wien¹⁰, offiziell zu Studienzwecken, wie aus seiner Urlaubsakte von 1940 hervorgeht¹¹. Mit Schließung und Verlegung der Zweigstelle Kairo nach Berlin¹² kam auch Junker in der dortigen Zentrale unter. Für das Jahr 1940 liegt im Nachlass Junkers am Institut für Ägyptologie der Universität Wien sein Bürgersteuerbescheid vor, den er in Berlin eingezahlt hat¹³. Im Sommer/Frühherbst 1943 erfolgte die Verlagerung des Instituts nach Wien in die Bräunerstraße¹⁴, und Junker bezog sein Privatquartier in der sog. Maria Theresien-Villa des Klosters Sta. Christiana in Rodaun (s.o.). Den Jahreswechsel 1943/44 dürfte er bei seiner Familie in Schwalbach (Deutschland) verbracht haben¹⁵. Akten tauchen erst wieder aus dem Herbst 1944 auf, und von da an bis zum Kriegsende und darüber hinaus blieb er in Wien – laut Eigendarstellung gezwungenermaßen, da er nicht mehr ausreisen konnte¹⁶. Formell behielt Junker eigenen Angaben zufolge als ordentlichen Wohnsitz über die Kriegsjahre Kairo bei, in das er aber nie wieder zurückkehren sollte¹⁷. Real war Junker

⁹ Vgl. den Beitrag von Voss, in diesem Band zu Quellen aus Berlin und Kairo.

¹⁰ Junker 1963, 48; s. auch Thausing 1989, 56. Die geheime Mitteilung für das Vorgehen im Kriegsfall am Kairener Institut (31.8.1939) war vom Institut nach Rodaun geschickt worden, Junkers damaliger Aufenthaltsort war also bekannt. Universität Wien, Institut für Ägyptologie: Nachlass Junker, Weiterleitung eines Chiffre-Telegramms an die Deutsche Gesandtschaft in Kairo als „Geheime Reichssache“, Präsident des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches (Wiegand), an „Herrn Direktor Professor Dr. H. Junker, Rodaun bei Wien“, Berlin, 31.8.1939.

¹¹ Universität Wien, Institut für Ägyptologie Nachlass Junker, Kassenanweisung des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches, Tgb. Nr. 315/40, Anlass: Kürzung der Aufwandsentschädigung nach § 2 der Urlaubsverordnung vom 24.8.1933, für Hermann Junker, Berlin, 6.5.1940.

¹² Junker 1963, 48; s. auch Voss, in diesem Band.

¹³ Universität Wien, Institut für Ägyptologie: Nachlass Junker, Bürgersteuerbescheid für 1940 in Höhe von 2.100 Reichsmark, ausgestellt auf Prof. Hermann Junker, Kaiserstraße 36, durch den Bezirksbürgermeister des Verwaltungsgerichts Mitte der Reichshauptstadt Berlin, Berlin „Datum des Poststempels“ = o. D. sowie als zweites Dokument im genannten Nachlass der Bescheid auf Junkers Antrag vom 9.2.1940 auf Ermäßigung der Bürgersteuer: Genehmigung durch dieselbe Behörde auf 210 Reichsmark, Berlin, o. D.

¹⁴ Junker 1963, 48; Archiv des ÖAI, Wien, Jahr 1944, Zweigstelle Kairo I–II, Arch. Inst. d. Deutschen Reiches, Aufstellung von Junker zum Inhalt einer Umzugskiste der Abteilung Kairo, die am Weg von Berlin nach Wien am 14. Sept. 1943 verloren ging, 22.9.1944, Wien.

¹⁵ AÖAW, Wien: PA Junker, Stellungnahme Junkers zu einer Zuschrift vom 3.3.1947, gerichtet an das Präsidium der Akademie der Wissenschaften in Wien, o. O., 7.3.1947.

¹⁶ AÖAW, Wien: PA Junker, Stellungnahme Junkers gerichtet an das Präsidium der ÖAW, o. O., 7.3.1947, S. 2.

¹⁷ Für die Geschehnisse in Kairo bei Kriegsausbruch s. ausführlich Voss, in Vorbereitung; der wissenschaftliche Mitarbeiter Joachim Spiegel war damals in Kairo anwesend und erstattete am 29.9.1939 „Bericht über die Zweigstelle Kairo während des Kriegsausbruchs“ (Universität Wien, Institut für Ägyptologie: Nachlass Junker, o. O., 29.9.1939, 3 maschinengeschriebene Seiten).

aber spätestens seit Sommer 1943 auch institutionell in Wien tätig und lebte die meiste Zeit des Jahres in Rodaun.

2.1.2 Parteimitgliedschaft und Doppelstaatsbürgerschaft

Abgesehen vom nicht vorhandenen ordentlichen Wohnsitz in Österreich führte Junker als weiteren Entlastungsgrund bereits direkt nach Kriegsende seine Doppelstaatsbürgerschaft an, wie das von ihm 1945 handschriftlich ausgefüllte Formblatt für die Österreichische Akademie der Wissenschaften belegt: als Deutscher wäre er in Kairo Parteimitglied gewesen, in Österreich hätte er sich aber der Partei immer ferngehalten (Tab. 1)¹⁸. Durch die Unterstützung der Akademie, namentlich durch Richard Meister, gelingt es Junker so bis zur Gesetzesnovelle von 1947 als nicht-belastet eingestuft zu werden (Tab. 2)¹⁹. Ab 1947 bekommt er aber erneut Post in Zusammenhang mit dem Verbotsgesetz und muss sich verantworten (s. o.)²⁰. Als Rechtfertigung in seinem „Antrag um Nichtaufnahme in die besonderen Listen“ betont Junker seine Doppelstaatsbürgerschaft, aufgrund derer er in Österreich niemals Nationalsozialist gewesen sei. Durch die Aberkennung der Honorarprofessur sei er vom NS-Regime geschädigt worden und habe ein Anrecht auf Wiedergutmachung²¹. Diese Darstellung wurde ihm auch in einem Unterstützungsbrief von Czermak²² sowie in der eingangs zitierten amtlichen Mitteilung des Dekanats bestätigt.

Die Doppelstaatsbürgerschaft als Entlastungsgrund wurde ebenso bei anderen erfolgreichen Reinigungsverfahren ausgespielt – so beispielsweise vom prominenten Parteimit-

¹⁸ AÖAW, Wien: PA Junker, Formblatt Hermann Junkers, Registrierung für die Akademie der Wissenschaften, Wien, 5.6.1945.

¹⁹ AÖAW, Wien: PA Junker, Schreiben von Richard Meister an Hermann Junker, Wien, 25.10.1945 (zit. nach: http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/aoeaw_brief-meister_19451025.pdf [Zugriff 26.09.2011]).

²⁰ Siehe AÖAW, Wien: PA Junker, Brief von Hermann Junker, Wien, 18.1.1948 (zit. nach: http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/aoeaw_brief-junker_19480118.pdf [Zugriff 26.09.2011]).

²¹ Wiener Stadt- und Landesarchiv: Registrierung der Nationalsozialisten, Meldestelle für den XXV. Bezirk, M.Nr. 3871, „Junker, Hermann, Rodaun, Perchtoldsdorferstr. 8“, Niederschrift vom Erscheinen Junkers beim Magistratischen Bezirksamt für den XXV. Bezirk (Registrierungsbehörde), seiner Meldung der Parteizugehörigkeit und gleichzeitigem „Antrag um Nichtaufnahme in die besonderen Listen“ gemäß § 4., Abs. 5, lit. c. V.G. 1947, Wien, 16.1.1948 und Wiener Stadt- und Landesarchiv, Registrierung der Nationalsozialisten, Meldestelle für den XXV. Bezirk, M.Nr. 3871, „Junker, Hermann, Rodaun, Perchtoldsdorferstr. 8“, Originalbrief von Hermann Junker an das Magistratische Bezirksamt für den XXV. Bezirk (Registrierungsbehörde), Wien, 1. 1948 (sic!), 4 Seiten, eingegangen am 3.2.1948, Zl. 605/48 sowie Archiv der Universität Wien: PA „Junker, Hermann“, Faszikel 2123, Schachtel 105, Brief von Hermann Junker, „vertraulich“, o. O., o. D. (zit. nach: http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/auw_brief-junker_oj.pdf [Zugriff 29.09.2011]).

²² Archiv der Universität Wien: PA „Junker, Hermann“, Faszikel 2123, Schachtel 105, Dekanat der phil. Fakultät der Universität Wien, 1947/48, betreffs Prof. Dr. Junker, Abschrift, Magistratisches Bezirksamt für den XXV. Bezirk (Registrierungsbehörde), Wien, 10.2.1948 (zit. nach: http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/auw_brief-czermak_19480210.pdf [Zugriff 29.09.2011]).

glied Fritz Schachermeyer, der sich 1952 vollständig rehabilitieren konnte und auf den Wiener Lehrstuhl für Griechische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik berufen wurde²³. Auch Hermann Junker wurde gemäß seiner Eigendarstellung und den Unterstützungsbriefen in beiden Punkten Recht gegeben (Tab. 2): 1.) habe er keinen Wohnsitz und dauernden Aufenthalt in Österreich, sei demnach nie österreichischer Nationalsozialist gewesen und 2.) habe er durch die Aberkennung der Honorarprofessur seitens des NS-Regimes eine dauerhafte Schädigung erfahren²⁴. Zudem habe er sich für die österreichische Grabung, Wissenschaft und österreichische Belange im Allgemeinen aufgeopfert.

2.1.3 Schädigung durch das NS-Regime

Seit 1931 hatte Junker neben seinem Direktorenposten in Kairo eine Honorarprofessur an der Universität Wien inne, die er jedoch nach eigenen Angaben 1938 unmittelbar nach dem Anschluss im Zuge der Säuberung der Universität verloren hätte (Tab. 3)²⁵. Hierzu existiert jedoch kein einziges amtliches Dokument. Die angebliche Aberkennung der Wiener Honorarprofessur wurde Junker als „größere Schädigung“ durch das NS-Regime angerechnet und war maßgeblich für seine Streichung aus den Listen verantwortlich.

In Zusammenhang mit dieser „Schädigung“ bleibt vieles unklar – zum einen wurden die Anschlussgesetze ja unter einem engen Vertrauten Junkers, Minister Oswald Menghin (s. u.), durchgeführt²⁶, und zum anderen scheint Junker im Personalstand der Universität Wien bis zum Sommersemester 1939 auf²⁷. 1945 soll als Wiedergutmachung ein Erneuerungsantrag²⁸ eingebracht worden sein, der leider weder im Original noch in Kopie vorliegt und schließlich erst 1948 genehmigt wurde²⁹, wobei sich insbesondere Czermak sehr für seinen alten Lehrer eingesetzt hatte³⁰. Daraufhin las Junker noch im Sommerse-

²³ Pesditschek 2009, 375–376.

²⁴ Bescheid der Schädigung Junkers durch das NS-Regime, Wiener Stadt- und Landesarchiv, 10.2.1948.

²⁵ S. o., Anm. 1, sowie Archiv der Universität Wien: PA „Junker, Hermann“, Faszikel 2123, Schachtel 105, Bestätigung des Dekanats (Duda), dass Junker 1938 die Honorarprofessur aberkannt wurde, an Junker, Wien, 23.1.1948.

²⁶ Menghin war freilich nicht alleinverantwortlich für die Aktionen, und das Beispiel der Aberkennung der *venia legendi* des Menghin-Schülers Pittioni verdeutlicht, dass ihm zuweilen wohl die Hände gebunden waren (Urban 2010, 391).

²⁷ Personalstand 1939.

²⁸ Archiv der Universität Wien: PA „Junker, Hermann“, Faszikel 2123, Schachtel 105, Antrag auf Wiederernennung zum Hon.-Prof. durch Phil. Fak. Uni Wien, von Duda an das Bundesministerium, Wien, 10.5.1948 mit Verweis auf Antrag vom 26.7.1945.

²⁹ Archiv der Universität Wien: PA „Junker, Hermann“, Faszikel 2123, Schachtel 105, Ernennung Junkers zum Hon.-Prof. der Universität Wien (bis zum Erreichen des Pensionsalters mit Ende Studienjahr 1952/53), durch Hurdes, Wien, 2.6.1948.

³⁰ Archiv der Universität Wien: PA „Junker, Hermann“, Faszikel 2123, Schachtel 105, Brief von Wilhelm Czermak an „Magnifizenz“, Wien, 27.11.1949 (zit. nach: http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/auw_brief-czermak_19491127.pdf [Zugriff 29.09.2011]).

mester 1949, im Wintersemester 1949/50 und im Sommersemester 1953, bevor er mit Erreichen seines 75. Lebensjahres am Ende des Studienjahres 1952/53 endgültig in Pension ging.

3 Der Umgang mit der NS-Vergangenheit

3.1 Äußerungen von Hermann Junker

Nicht nur in den offiziellen Stellungnahmen an die Reinigungsbehörde, die Akademie und Universität, sondern auch in seiner Autobiographie, die posthum 1963 erschienen ist, betont Junker seine schwere Kränkung und Schädigung: „Die trübe Zeit nach Frühjahr 1945 möge unbeschrieben bleiben, es hat keinen Sinn, sie wiedererstehen zu lassen³¹.“ Von seiner Schülerin Thausing werden ihm die Worte „Ich habe doch immer allen geholfen – und mir – mir hilft niemand!“ in den Mund gelegt³².

Zog Junker es in sämtlichen uns bekannten Briefen und Schriftstücken vor, über das Thema Parteimitgliedschaft zu schweigen, so war er in den offiziellen Formularen und Stellungnahmen für die Behörden gezwungen, Stellung zu beziehen. Der genaue diesbezügliche Wortlaut eines der repräsentativen Schriftstücke Junkers lautet:

„Zu 1) wies ich darauf hin, dass mein ordentlicher Wohnsitz Kairo (Aegypten) und Schwalbach a. d. Saar ist und dass ich mich in Rodaun immer nur zu Studienzwecken aufgehalten habe und seit 1945 bemüht war, meinen Wohnsitz wieder zu erreichen. Zu 2) bemerkte ich, dass ich 1933 als deutscher Beamter in Kairo von der Partei aufgefordert worden sei, beizutreten und mich erst nach längerem Zögern entschlossen habe, zu willfahren, weil ich sonst mit dem Verlust meines Postens rechnen musste. Die Pensionierung [sic!] hätte mich persönlich durchaus nicht erschreckt, da ich zugleich Professor an der ägyptischen Universität in Kairo war und dort mein Amt weiterführen konnte. Aber ich hatte mir bei der Übernahme der Leitung des deutschen Instituts eigens ausbedungen, die Grabungen der Wiener Akademie der Wissenschaften in Ägypten weiterführen zu dürfen, und konnte diese, da die Akademie selbst nicht über genügend Mittel verfügte, zum Teil aus den Fonds des Instituts ermöglichen. Verlor ich aber meinen Posten, so waren die wichtigen österreichischen Unternehmungen lahmgelegt. Sie zu retten entschloss ich mich endlich der Aufforderung zum Eintritt nachzugeben [...]“³³.

Diese Darstellung der Situation wurde durch das Präsidium der Akademie bestätigt. In einer von Meister (damals Vizepräsident) und Keil (Generalsekretär) unterzeichneten

³¹ Junker 1963, 48.

³² Thausing 1989, 74.

³³ Wiener Stadt- und Landesarchiv: Registrierung der Nationalsozialisten, Meldestelle für den XXV. Bezirk, M.Nr. 3871, „Junker, Hermann, Rodaun, Perchtoldsdorferstr. 8“, Originalbrief von Hermann Junker an das Magistratische Bezirksamt für den XXV. Bezirk (Registrierungsbehörde), Wien, 1.1948 [sic!], S. 2–3.

Bescheinigung an die Registrierungsbehörde, das Magistratische Bezirksamt für den XXV. Bezirk, heißt es:

„Er [Junker] hat durch diese mutige Haltung gegenüber seinen Behörden die Würde der österreichischen Forschung in Ägypten gewahrt. Er hat nur mit Rücksicht darauf, daß er alleine bei Beibehaltung seiner amtlichen Stellung in Kairo auch die österreichischen Interessen weiter vertreten konnte, sich entschlossen, der Partei beizutreten, weil eine Weigerung nicht nur für ihn den Verlust seiner Stellung, sondern auch die Aufgabe aller im Dienste der Akademie übernommenen und mit so außerordentlichem Erfolge geführten Forschungsverpflichtungen bedeutet hätte“³⁴.

In Junkers Eigendarstellung geschah diese Aufopferung für österreichische Belange sogar mit großem persönlichem Risikoeinsatz und Problemen:

„Obwohl deutscher Beamter habe ich in Kairo die österreichischen Belange wo immer sich eine Möglichkeit bot, gefördert, gerade auch in den kritischen Jahren 1933–1938, sodass ich wiederholt angezeigt wurde, bei der Kanzlei Hitlers und bei der Landesgruppenleitung; so weil ich österreichische Zeichner im Betrieb des deutschen Instituts gegenüber deutschen bevorzugt habe und die Zeitschrift des Instituts trotz allgemeinen Verbots in Wien drucken lasse. In letzterem Falle dauerte die Untersuchung monatelang und der Präsident der Zentralkommission teilte mir nach deren Abschluss mit, dass ich nur mit genauer Not dem Konzentrationslager entgangen sei“³⁵.

Wie zurechtgelegt und schlichtweg falsch diese Darlegungen und Junkers Stilisierung zum Opfer sind, kann Susanne Voss durch die Involvierung von Junker in den Kairener Judenprozess aufzeigen – Junker trat freiwillig und ohne Druck der Partei im November 1933 bei³⁶. Auch weitere Details in seiner Eigendarstellung sind unrichtig³⁷. Dennoch wurde er bereits 1947 innerhalb der Akademie der Wissenschaften rehabilitiert³⁸, also

³⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv: Registrierung der Nationalsozialisten, Meldestelle für den XXV. Bezirk, M.Nr. 3871, „Junker, Hermann, Rodaun, Perchtoldsdorferstr. 8“, Bescheinigung der Akademie, eingelangt bei der Registrierungsbehörde, Magistratische Bezirksamt für den XXV. Bezirk, Wien, 22.1.1948.

³⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Registrierung der Nationalsozialisten, Meldestelle für den XXV. Bezirk, M.Nr. 3871, „Junker, Hermann, Rodaun, Perchtoldsdorferstr. 8“, Originalbrief von Hermann Junker an das Magistratische Bezirksamt für den XXV. Bezirk (Registrierungsbehörde), Wien, 1.1948 [sic!], S. 4.

³⁶ S. Voss, in diesem Band.

³⁷ Die Bevorzugung österreichischer Zeichner ist außer der Förderung von Daum (als Architekt, in den Kriegsjahren) nicht nachweisbar (s. die Untersuchung von Voss); die Zeitschrift MDIK wurde real nur von 1930–1934 in Wien gedruckt, und die von Junker angesprochene Untersuchung beruht auf finanziellen (und rechtlichen) Aspekten bzw. dem generellen „Herstellungsverbot“ während des Kriegs (s. Archiv des ÖAI, Wien: Jahr 1944, Zweigstelle Kairo I–II, Arch. Inst. d. Deutschen Reiches, Brief 126/44, von Junker an das Reichsverlagsamt zum Erscheinen der Mitteilungen Bd. XII/1+2 und XIII/1 sowie ein Antwortbrief des Reichsverlagsamts vom 14.11.1944).

³⁸ Im „Bericht betreffend die Überprüfung von ehemaligen Parteimitgliedern“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vom 28.5.1947 wird Junker als durch das Verbotsgesetz vom 6.2.1947 nicht betroffen bezeichnet, da er seinen ständigen Wohnsitz über den gesamten betreffenden Zeitraum nicht in Österreich gehabt habe. In einer Aufstellung der wirklichen Mitglieder

noch vor 1948, als in Österreich im Zuge der sog. Minderbelastetenamnestie sämtliche als minderbelastet gemäß Verbotsgesetz 1947 eingestuft Personen amnestiert wurden (vgl. Tab. 1)³⁹.

Ein Dokument, das niemals im Prozess der Reinigung erwähnt wird, kam im Nachlass von Junker am Institut für Ägyptologie in Wien zutage: die Verleihungsurkunde zum Goldenen Treuedienst-Ehrenzeichen für Hermann Junker. Dieses Ehrenzeichen gehörte zwar zu den Massenauszeichnungen des NS-Regimes⁴⁰, doch wurde es nur auf Antrag vergeben – Junker bekam es im November 1939 für „40 Jahre treue Dienste“, wobei der Antrag wohl noch vor Kriegsbeginn erfolgte. Rechnet man von 1939 40 Jahre zurück, kommt man interessanterweise auf das Jahr 1899, als Junker noch im Trierer Priesterseminar weilte. Die Urkunde fand sich gemeinsam mit verschiedenen dienstlichen Briefen aus dem Jahr 1939, Auszügen seines Urlaubsblattes und seinem Bürgersteuerbescheid von 1940. Sie scheint somit keinen hohen persönlichen Wert für den Ausgezeichneten besessen zu haben, doch liegen keinerlei konkrete Aussagen von Junker oder anderen Personen dazu vor.

3.2 Äußerungen über Hermann Junker

Da die „dunklen Jahre“ in Österreich und hier insbesondere die Rolle von Forschungsinstitutionen wie der Akademie und der Universität bis in die 1980er Jahre nicht thematisiert wurden⁴¹, verwundert es nicht, dass auch Äußerungen über Hermann Junkers NS-Vergangenheit fehlen. Typisch ist die Aussage von Erich Winter in der posthum erschienenen Autobiographie Junkers:

„Ohne ein Wort der Klage zu erheben, übergeht Junker die schweren Jahre von 1945 bis zur Beendigung dieses Lebensberichtes im Jahre 1953. Sein vornehmes Schweigen soll hier gewahrt bleiben“⁴².

„Schwer“ seien die Jahre nicht nur aufgrund der Kränkung durch die erzwungene Stellungnahme bei der Reinigungsbehörde, sondern insbesondere durch Geldnöte und gesundheitliche Probleme gewesen⁴³.

Junkers Verstrickung ins NS-Regime wird in der Vielzahl der für ihn geschriebenen Nachrufe bis auf eine einzige Ausnahme niemals thematisiert – dabei ist es wohl kein

der Akademie aus dem Jahr 1947 (o. D.) wird er wieder als reguläres Mitglied geführt. AÖAW, Wien: BG 10.01: Personalakten, Mitglieder der Akademie. Siehe auch Feichtinger/Hecht 2013, 183

³⁹ S. Matis 1997, 66 und vgl. allg. Stiefel 1986, 28–36. Zur Entnazifizierung der Akademie zuletzt Feichtinger/Hecht 2013, 171–187

⁴⁰ Ranzmaier 2005, 59.

⁴¹ Beispielhaft sei hier nur Matis 1997, 9 und passim mit weiterer Literatur genannt. Zur Akademie s. zuletzt den Ausstellungskatalog Feichtinger et al. 2013.

⁴² Meister 1963, 49 (Erich Winter zitierend).

⁴³ Vgl. Thausing 1989, 74–75.

Zufall, dass ausgerechnet Hans Wolfgang Müller, der 1934 in Kairo als Gatte einer nicht-arischen Ehefrau Junkers Parteihörigkeit und Judenfeindlichkeit zu spüren bekam⁴⁴, einige Worte dazu verliert:

„Es war seine Tragik, daß er aus seiner Wiener Perspektive das Nahen des politischen Unheils nicht richtig einzuschätzen vermochte und daß er sich 1933 dem Einbruch der Partei in die von ihm geleitete Forschungsstätte nicht widersetzte“⁴⁵.

4 Hermann Junkers Netzwerk

Hermann Junker verfügte über ein ausgezeichnetes Netzwerk an der Akademie und der Universität Wien, das auf Kontakte vor dem Krieg zurückging und weiter ausgebaut wurde⁴⁶. Namentlich hat Junker seine glimpfliche Behandlung in der Nachkriegszeit und insbesondere die Erneuerung der Honorarprofessur sowie die Durchsetzung von Pensionsansprüchen⁴⁷ v. a. Richard Meister und seinem Schüler und Nachfolger Wilhelm Czermak⁴⁸ zu verdanken.

4.1 Richard Meister und die Akademie

Die Akademie stellte innerhalb Österreichs „wohl eine der wichtigsten Auffangesellschaften für NS-belastete Wissenschaftler“⁴⁹ dar. Junker war ein hoch angesehenes Akademiemitglied und in seinem nahen kollegialen Umfeld wurde er nach den Kriegsjahren wie viele andere auch als Opfer charakterisiert. Der Akademievizepräsident Richard Meister spielte bei der Entnazifizierung von Hermann Junker eine tragende Rolle. Als

⁴⁴ S. Voss, in diesem Band.

⁴⁵ Müller 1962, 171–172.

⁴⁶ Einen wichtigen Teil seines Netzwerks bildete die so genannte „Bärenhöhle“, eine geheime Vereinigung von Professoren an der Wiener Philosophischen Fakultät, die sich in den 1920er und 1930er Jahren aktiv für eine antisemitische Hochschulpolitik einsetzte. Siehe hierzu Taschwer 2012 und Taschwer, in Vorbereitung. Wir danken Klaus Taschwer für zahlreiche Hinweise und Materialien zu der von ihm wieder entdeckten „Bärenhöhle“ und seine hilfreiche Diskussionsbereitschaft.

⁴⁷ Vgl. AÖAW, Wien: PA Junker, Schreiben von Generalsekretär Josef Keil an das Bundesministerium für Unterricht, Wien, 22.12.1949 (Ansuchen um Gnadenpension für Junker) (zit. nach: http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/aoeaw_brief-keil_19491222.pdf [Zugriff 29.09.2011]); zeitgleich hat Czermak einen Bittbrief an den Finanzminister geschrieben, s. Thausing 1989, 74–75 und zur positiven Antwort: Archiv der Universität Wien: PA „Junker, Hermann“, Faszikel 2123, Schachtel 105, Bescheid über Zuerkennung der Gnadenpension durch den Bundespräsidenten von Hurdes an Junker, Wien, 30.1.1950.

⁴⁸ Vgl. Sommerauer 2010.

⁴⁹ Müller 1997, 617; vgl. auch Feichtinger/Uhl 2005, 334.

Vizepräsident und zugleich Prorektor der Universität Wien ab 1945⁵⁰ kann er wohl als einer der einflussreichsten Personen in der Wissenschaftspolitik der damaligen Zeit gelten. Meister war generell maßgeblich an der Entnazifizierung österreichischer Institutionen wie der Universität Wien beteiligt⁵¹.

Richard Meister gehörte zu jenen Personen mit streng katholischer Ausrichtung und deutsch-nationaler Gesinnung, die großen Einfluss auf Staat und Gesellschaft der Zwischen- und Nachkriegszeit ausgeübt und auch Junkers Lebensweg seit den 1920er Jahren mitbestimmt haben – so verband die beiden neben der gemeinsamen Mitgliedschaft im Deutschen Klub wohl auch eine tatsächliche gedankliche Nähe. Weltanschaulich war Meister ein „humanistischer Liberaler mit Neigung zu einem aufgeklärten Kulturkatholizismus und der für seine Heimat Mähren charakteristischen großdeutsch-nationalen Orientierung“⁵². Von seiner großdeutschen Gesinnung zeugen auch diverse Mitgliedschaften, v. a. diejenige im Deutschen Klub⁵³. Diese am 21. Februar 1908 von Richard Riedl, dem späteren österreichischen Gesandten in Berlin, gegründete Vereinigung war einer jener politischen Verbände, die deutsch-national eingestellten Österreichern und Deutsch-Österreichern ein Forum für ihre großdeutschen Ansichten und Bestrebungen, Österreich in das Deutsche Reich einzugliedern, boten⁵⁴. Explizite Aufgabe des Klubs war die „Pflege deutschen Geistes und deutschnationaler Belange“⁵⁵. Hier traf sich auf überparteilicher Ebene die intellektuelle Elite mit überwiegend römisch-katholischem Religionsbekenntnis und versuchte, öffentlichen Einfluss und Sichtbarkeit zu erlangen. Viele der Mitglieder machten später im Dritten Reich Karriere und gehörten teilweise der SS an⁵⁶. Richard Meister war darüber hinaus, wie auch Junker, Oswald Menghin und Wilhelm Czermak, Mitglied des Geheimbunds „Bärenhöhle“ an der Wiener Philosophischen Fakultät⁵⁷ – Ziel dieses Netzwerks war es unter anderem, Karrieren von jüdischen und linken Wissenschaftlern an der Universität Wien zu verhindern, indem deren Habilitationen oder Berufungen durch Interventionen und geheime Absprachen hintertrieben wurden⁵⁸. Somit kann auch Meister nicht nur eine dezidiert antisemitische Gesinnung, sondern auch ein entsprechender Aktionismus in der Zwischenkriegszeit nachgewiesen werden – also lange bevor im Zuge der nationalsozialistischen Machtübernahme entsprechende Gesetze und offizielle Richtlinien erlassen wurden.

⁵⁰ Vgl. Matis 1997, 62; Feichtinger/Uhl 2005, 323–324.

⁵¹ Vgl. Knoll 1986.

⁵² Brezinka 1995, 73.

⁵³ Vgl. Feichtinger/Uhl 2005, 321.

⁵⁴ Mende 1984, 133; Behal 2009, 104.

⁵⁵ Mende 1984, 133.

⁵⁶ Behal 2009, 104.

⁵⁷ Erwähnt bei Ehrenberg 1975, 85–86. Diesen Hinweis verdanken wir Klaus Taschwer (vgl. Anm. 46).

⁵⁸ Siehe ausführlich Taschwer, in Vorbereitung.

4.2 Wilhelm Czermak und die Universität Wien

Junkers Schüler und Nachfolger, Wilhelm Czermak, war ebenfalls seit den 1920er Jahren Mitglied im deutsch-nationalen und antisemitisch geprägten Deutschen Klub⁵⁹. Gemeinsam mit Junker zählte Czermak zum antijüdischen Netzwerk „Bärenhöhle“⁶⁰ und fungierte trotz aller deutsch-nationalen und antisemitischen Aktivitäten nach dem Krieg als Dekan der Wiener Universität. Dass er in den Kriegsjahren als ehemaliger Studienkollege des Nationalsozialisten Viktor Christian vermutlich am Ahnenerbe-Auftrag beteiligt war⁶¹, wurde ebenfalls nicht geahndet. Mit wissentlichen Falschangaben hat Czermak 1948 wesentlich dafür gesorgt, dass sein alter Lehrer Hermann Junker von den besonderen Listen gestrichen wurde. Seine Motivation mag dabei primär persönlich gewesen sein, doch da er diese Angaben offiziell als Universitätsangehöriger in leitender Funktion machte und v. a. angesichts der erwähnten Seilschaften mit nachgewiesenen Antisemiten und Nationalsozialisten, muss Czermak hier bewusster Amtsmissbrauch vorgeworfen werden.

4.3 Weitere Persönlichkeiten

Ein enger Weggefährte Hermann Junkers in den 1920er und 1930er Jahren war Oswald Menghin, u. a. der Mitausgräber von Junkers Grabung in Merimde (1928–1939)⁶². Menghin prägte die österreichische Urgeschichte während der Ersten Republik und der NS-Zeit und war von 1918 (Extraordinarius) bzw. 1922 (Ordinarius) bis 1945 Inhaber des Wiener Lehrstuhls für Urgeschichte. Menghins Bekanntschaft und Zusammenarbeit mit Junker war nicht nur auf Wien, die Universität, Akademie und Vereine wie die Wiener Prähistorische Gesellschaft beschränkt, sondern fand v. a. auch in Ägypten statt – dort sowohl bei Ausgrabungen als auch in Kairo, wo Menghin von 1930 bis 1933 eine Lehrtätigkeit an der Kairener Universität ausübte⁶³. Abgesehen von dem engen fachlichen Austausch zwischen Menghin und Junker im Rahmen der Merimde-Grabung bestanden auch Berührungspunkte in theoretischen Belangen – beide waren Sympathisanten der These eines ursprünglichen Monotheismus, wie er vom antisemitischen und rassistischen Pater Wilhelm Schmidt vertreten wurde (s. u.)⁶⁴.

Politisch ist Menghin als kurzfristiges Mitglied des sogenannten „Anschlusskabinetts“ von Seyß-Inquart bekannt: Er bekleidete vom 11. März bis Ende Mai 1938 das Amt des

⁵⁹ S. Budka/Jurman, im Druck.

⁶⁰ Taschwer, in Vorbereitung.

⁶¹ So Simon o. J., 11.

⁶² S. Urban 1996; Urban 2010; Budka/Jurman, im Druck; Voss, in diesem Band.

⁶³ S. Voss, in diesem Band.

⁶⁴ Vgl. Kohl/Pérez Gollán 2002, 568–569 und 571; Budka/Jurman, im Druck. Zum katholischen Antisemitismus bei Schmidt s. auch Fischer 1990, 54–63.

Unterrichtsinstituten⁶⁵. Gemeinsam mit dem Rektor der Wiener Universität, dem Biologen Fritz Knoll⁶⁶, war Menghin somit hauptverantwortlich für die „Säuberung“ im universitären Bereich⁶⁷ (s. o. zur Frage der Aberkennung von Junkers Honorarprofessur).

Noch vor dem Ersten Weltkrieg und v. a. während der Ersten Republik war Menghin Mitglied in zahlreichen politischen Vereinen und Gesellschaften, so bereits seit 1906 im katholischen Cartell-Verband (CV) „Rudolfina“ und später, wie auch Junker, in der Leo-Gesellschaft⁶⁸. Dass Rassenkunde in seiner Auffassung des Faches essentieller Bestandteil und wichtige Forschungsfrage war⁶⁹, spiegelt sich nicht zuletzt in seiner Mitgliedschaft (1919–1926) in der Deutschen Gemeinschaft, einer Art von Geheimbund für antisemitische und rassistische Agitation unter Ausschluss der breiten Öffentlichkeit, wider. Gemeinsam mit Kollegen wie Junker und Czermak beteiligte sich Menghin zeitgleich am geheim exerzierten Numerus clausus für jüdische und linke Wissenschaftler an der Philosophischen Fakultät der Wiener Universität (siehe oben, 4.1)⁷⁰. Von 1923 an äußerte sich Menghin dann auch öffentlich und wiederholt zur Judenfrage und thematisierte sie als Kapitel „Die wissenschaftlichen Grundlagen der Judenfrage“ in seinem wohl bekanntesten Werk „Geist und Blut“⁷¹. Erwähnenswert ist hier, dass eine in antisemitischer Hinsicht radikalere Fassung als eigener Artikel „Die wissenschaftliche Grundlage der Judenfrage“ 1933 in der Nazi-Zeitschrift „Der Weg“ erschien⁷². Einen Vortrag zum selben Thema hielt Menghin in der Ortsgruppe der NSDAP am 22. Mai 1933 in Kairo⁷³.

Menghin war weltanschaulich ein Nationaler mit katholischer Prägung, der in seiner Person sowohl das Nahverhältnis als auch die unüberwindbaren Gegensätze zwischen Vertretern des austrofaschistischen Ständestaates und dem nationalsozialistischen Regime verkörperte. So stark seine antisemitische und rassistische Überzeugung auch war, konnte er als politisch-katholischer Aktivist dennoch die Kluft zur Partei niemals überwinden und geriet ab 1938 unter Anfeindungen aus beiden Lagern zum „Mann zwischen den Fronten“⁷⁴. Als Anhänger der Kulturkreislehre von Hoernes und Pater Schmidt standen einige seiner Konzepte und Ideen im Widerspruch zur nationalsozialistischen Propaganda⁷⁵. Dennoch hatte sich Menghin bei Antritt des Seyß-Inquart-Kabinetts mit Sicher-

⁶⁵ Urban 1996, 9; Kohl/Pérez Gollán 2002, 565.

⁶⁶ Zu Knoll s. zuletzt Taschwer 2013, 47–54.

⁶⁷ Müller 1997, 606; Feichtinger/Uhl 2005, 314; Leitner 2010, 50.

⁶⁸ Urban 2010, 374–376. Zur Leo-Gesellschaft und ihrer Relevanz für das Netzwerk Junkers s. auch Budka/Jurman, im Druck.

⁶⁹ Urban 2010, 373.

⁷⁰ Taschwer, in Vorbereitung.

⁷¹ Menghin 1933.

⁷² S. Geehr 1986, 20, Anm. 30.

⁷³ S. Voss, in diesem Band.

⁷⁴ Geehr 1986; Urban 1996; Kohl/Pérez Gollán 2002; Urban 2010.

⁷⁵ Vgl. Kohl/Pérez Gollán 2002, 564.

heit als Brückenbauer zwischen Katholiken und Nationalsozialisten verstanden⁷⁶ – eine Hoffnung, die er allerdings bald begraben musste.

Der ehemalige Mitarbeiter Junkers in Kairo, Willy Diemke, ist als Geheimagent und Nazi bekannt⁷⁷. Besonders erhellend im Zusammenhang mit Junkers Behauptungen, er hätte sich von der Partei und Regimeanhängern immer ferngehalten⁷⁸, ist deshalb die Tatsache, dass Diemke unmittelbar nach dem Krieg versuchte, für Junker eine Weiterarbeit in Giza zu ermöglichen. Den Beweis dafür liefert neben einigen Briefen und Berichten⁷⁹ ein Telegramm, in dem Diemke Junker von einem Treffen in Bregenz mit einem namentlich nicht genannten Mäzen unterrichtet⁸⁰.

Aus Berichten, Briefen und einem Memorandum⁸¹ geht weiters hervor, dass Junker und Diemke mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften 1946 in Verhandlungen mit der französischen Militärregierung traten, um eine gemeinsame Unternehmung der Akademie und des Institut Français d'Archéologie Orientale (IFAO) in Giza zu realisieren – finanziert von einem Mäzen, der nach Amerika gereist war. Obwohl in den Berichten von Junker betont wird, dass die Vereinbarung bereits so gut wie fixiert worden sei, kam es freilich nie zu dieser Grabung – Diemke hatte sich spätestens 1948 nach Argentinien abgesetzt, von wo aus er nochmals versuchen sollte, Junker zu helfen.

Denn obwohl 1948 dessen Wiener Honorarprofessur neu belebt wurde, hatte Junker einen alternativen Plan entworfen. 1949 sollte er über Kontakte von Diemke eine Professur in Tucumán, Argentinien, erhalten⁸². Gescheitert ist dies letztendlich wohl an finanziellen Problemen der Argentinier, hatte Junker doch gehofft, dort die Publikation der restlichen Giza-Bände realisieren zu können⁸³ – der ganze Plan erfolgte in Absprache und

⁷⁶ Haag 1980; Haag 1995; Kohl/Pérez Gollán 2002, 564.

⁷⁷ S. Voss, in diesem Band.

⁷⁸ AÖAW, Wien: PA Junker, Formblatt, Registrierung für die ÖAW, von Junker, Wien, 5.6.1945 und Archiv der Universität Wien: PA „Junker, Hermann“, Faszikel 2123, Schachtel 105, Brief von Hermann Junker, Wien, 3.5.1946 (zit. nach: http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/auw_brief-junker_19460503.pdf [Zugriff 29.09.2011]).

⁷⁹ AÖAW, Wien: BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 8, Bericht über Telegramm eines Mäzens, Grabungsfinanzierung, über Willy Diemke, von Junker ans Präsidium der ÖAW, Wien, 13.12.1945; AÖAW, Wien: BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3, Antwort zum Diemke-Angebot von Meister an Junker, 18.12.1945; AÖAW, Wien: BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3, Brief von Diemke, Bregenz, 17.9.1946.

⁸⁰ AÖAW, Wien: BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 8, Telegramm aus Bregenz VLBG, Nr. 3830 42 28 0900, an den Präsidenten der Akademie, unterzeichnet: Willi [sic!] Diemke, Bregenz, 28.8.1946, Zl. 1011/46; laut Vermerk auf der Rückseite Abschrift auf Weisung des Vizepräsidenten (= Meister) an Junker übermittelt, 29.8.1946.

⁸¹ Bspw. AÖAW, Wien: BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3, Memorandum zu Verhandlungen, von Junker an ÖAW, Bregenz, 21.9.1946; AÖAW, Wien: BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 8, Memorandum zur Paris-Reise (16.–21.12.1946), Junker an ÖAW, 21.12.1946.

⁸² Vgl. Voss, in diesem Band.

⁸³ AÖAW, Wien: PA Junker, Bestätigung von Keil (Generalsekretär), dass die Einladung nach Tucumán im Interesse der Akademie ist, da die Universität Tucumán die Publikationskosten ü-

mit starker Unterstützung der Akademie⁸⁴, wobei v. a. Richard Meister wieder als zentraler Akteur in Erscheinung tritt⁸⁵.

Im Vorfeld der Entscheidungsfindung für den Umzug verschaffte ein gewisser Dr. Oberhummer (wohl Wilfrid Oberhummer) Junker Informationen zur Situation in Tucumán aus erster Hand, die auf einen dort angestellten, namentlich nicht genannten Genetiker und Schüler des Botanikers Tschermak-Seysenegg zurückgingen. Vermutlich handelt es sich hierbei um den bekannten SS-Funktionär und Ahnenerbe-Mitarbeiter Heinz Brücher⁸⁶. Der ursprünglich an Tschermak-Seysenegg adressierte Bericht hat sich leider nicht erhalten, weshalb über seinen genauen Inhalt nur spekuliert werden kann – klar ist jedoch, dass Nazis wie Diemke und Brücher in Tucumán ideale Bedingungen vorfanden.

bernehmen wird, Wien, 29.1.1949; AÖAW, Wien: PA Junker, „Dringlichkeitsbescheinigung für die Ausreise von Professor Dr. Hermann Junker nach Argentinien“, vom Präsidium der Akademie (Unterzeichner: Keil) an das Bundesministerium für Unterricht, Wien, 1.2.1949 (erneute Bezugnahme auf die Förderung der Giza-Bände); dann zur negativen Entwicklung: AÖAW, Wien: PA Junker, Brief von Junker an Keil, ÖAW, betreffend schwierige Situation in Tucumán wegen der Währungskrise, Landl, 6.7.1949.

⁸⁴ AÖAW, Wien: PA Junker, Bescheinigung von Generalsekretär Josef Keil an Willy Diemke in Tucumán, 13.12.1948 (zit. nach: http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/aoeaw_brief-keil_19481213.pdf [Zugriff 29.9.2011]) sowie AÖAW, Wien: PA Junker, Schreiben von Generalsekretär Josef Keil an das Bundesministerium für Unterricht, Wien, 1.2.1949 (Dringlichkeitsansuchen für Junker) (zit. nach: http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/aoeaw_brief-keil_19490201.pdf [Zugriff 29.9.2011]).

⁸⁵ AÖAW, Wien: PA Junker, Gesuch bzgl. Remuneration der Hon.-Professur; Tucumán, von Meister an Sektionschef Skrbensky des Bundesministeriums, 16.12.1948. Meister engagierte sich aber zugleich für den Verbleib Junkers, denn dem genannten Schreiben liegt ein zusätzlicher Amtsvermerk bei: „betreffend das Verbleiben von Prof. Dr. Hermann Junker in Österreich“, AÖAW, Wien: PA Junker, Zl. 1753/48, Wien, 16.12.1948, „an Herrn Sektionschef Dr. Otto Skrbensky vorgelegt“. Darin heißt es: „Für die Akademie ist ein Weggang Junkers aus Österreich außerordentlich bedauerlich, denn das große Werk über die Ausgrabungen in Giza, die bedeutendste archäologische Unternehmung der Akademie, ist noch nicht abgeschlossen, sondern muß in noch weiteren drei Bänden vollendet werden. Es wäre daher im Interesse der österreichischen Wissenschaft, Junker in Wien und für Österreich zu erhalten.“ Meister schlägt daher eine „bescheidene Pension“ vor und bietet an: „Wenn Sie es für möglich hielten, daß ihm eine solche Remuneration gewährt wird, so könnte im Jänner ein Fakultätsbeschluß und Antrag gefasst werden. Wenn Sie gestatten, würde ich auch bei Junker in dieser Richtung vorfühlen.“

⁸⁶ AÖAW, Wien: PA Junker, Brief von Dr. Oberhummer betreffend Genetiker in Tucumán, Wien, 2.5.1949. Zu Brücher s. Deichmann 1992, 203–205. Brücher war in den Kriegsjahren ab 1943 in Österreich, und zwar als Leiter des Instituts für Pflanzengenetik des Ahnenerbes in Lannach bei Graz.

5 Ideologische Einflüsse im Werk Hermann Junkers

Im Folgenden soll geprüft werden, ob die vielseitige und gute Vernetzung Hermann Junkers während seiner Wiener Jahre, die von deutsch-nationalen und antisemitischen katholischen Kreisen geprägt war, auch einen Niederschlag in seinen wissenschaftlichen Fragestellungen und Schriften hinterlassen hat. Doch so sehr Junker im national-katholischen Lager der Zwischenkriegszeit verwurzelt war⁸⁷ und so wenig er der ideologischen Instrumentalisierung wissenschaftlicher Institutionen durch den nationalsozialistischen Staatsapparat Widerstand entgegenbrachte, so schwierig ist es, direkte ideologische Einflüsse seines Umfelds auf sein wissenschaftliches Œuvre dingfest zu machen.

5.1 Religion und Monotheismus

Eine Reihe von Indizien sprechen immerhin dafür, dass sich Junker als dezidiert „katholischer“ Wissenschaftler begriff und als solcher religionswissenschaftlichen Fragestellungen einen beträchtlichen Raum in seinen Arbeiten einräumte. Junkers Sozialisation als katholischer Geistlicher während seiner Trierer Seminaristenzeit (1896–1900) ging nach eigenen Angaben⁸⁸ Hand in Hand mit einem intensiven Studium orientalischer Sprachen und Kulturen. Dass sich Junker nach seiner Priesterweihe und einem als Seelsorger verbrachten Jahr in Ahrweiler letztendlich dazu entschloss, ein Studium der Ägyptologie bei Adolf Erman in Berlin zu beginnen, war wohl zu einem beträchtlichen Teil den Ermunterungen des damaligen Spiritus Rector des Priesterseminars, Bischof Felix Korum, geschuldet. So nimmt es auch nicht wunder, dass Junker seine Wiener Habilitationsschrift „Grammatik der Denderatexte“ dem Trierer Bischof „in dankbarer Verehrung“ zueignete⁸⁹. Generell konzentrierte sich Junkers Forschungsinteresse in seinen frühen Jahren auf die griechisch-römische und die koptische Epoche. Während seine Arbeiten zum Schriftsystem und zur Grammatik der Inschriften von Dendera aus seiner Mitarbeit am Berliner Wörterbuchprojekt erwachsen⁹⁰, war seine Beschäftigung mit religiösen und literarischen Texten der christlichen Epoche⁹¹ sicherlich Ausdruck eines von Anfang an gehegten persönlichen Interesses⁹². Auch Junkers erste Tuchfühlungen mit der für ihn später so zentra-

⁸⁷ S. Budka/Jurman, im Druck.

⁸⁸ Junker 1963, 9–12.

⁸⁹ Junker 1906, Dedikation.

⁹⁰ Vgl. Junker 1963, 15.

⁹¹ Junker/Schubart 1902; Junker 1906a; 1906b; 1908; 1911.

⁹² Junker selbst berichtet, dass er während seiner Berliner Studienzeit koptische Lehrveranstaltungen nicht nur bei Erman, sondern auch bei Carl Schmidt an der evangelisch-theologischen Fakultät besuchte, zumal sich Letzterer anders als Erman auch intensiv mit der inhaltlichen Ebene der Texte auseinandergesetzt habe. Zudem wollte Junker ursprünglich über ein koptologisches Thema dissertieren, bevor ihm Erman die Bearbeitung der Dendera-Texte antrug. S. Junker 1963, 14–15.

len Archäologie vollzogen sich zumindest teilweise auf christlichem Forschungsterrain. So galt ein Gutteil der Aufmerksamkeit während des 1910 für die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien durchgeführten Grabungsprojekts in Kubanieh der Erforschung einer Klosteranlage des 6./7. Jahrhunderts auf dem sog. Isisberg⁹³. Junkers Wertschätzung von koptischen Relikten, die in deutlichem Kontrast zur Ignoranz vieler seiner damaligen Kollegen stand, manifestierte sich ebenso in der Aufarbeitung des großen christlichen Friedhofs von Arminna in Mittelnubien, wo er viele beschriftete Grabsteine des 9.–11. Jahrhunderts bearbeitete.⁹⁴ Selbst nachdem Junker in Wien zum Professor der Ägyptologie ernannt worden war und bereits beachtliches internationales Renommee erlangt hatte, hielt er unbeirrt an seiner Identität als katholischer Geistlicher fest. Bis zu seiner Übersiedlung nach Berlin bzw. Kairo wohnte er in der Pfarre Alservorstadt (Alserstraße 17, 1080 Wien), wo er jeden Morgen vor seiner Fahrt zum Institut für Ägyptologie die Messe las⁹⁵. Laut dem Hethitologen Kurt Bittel, der in den 1930er Jahren Stipendiat am Deutschen Institut in Kairo war, soll es Junker dort ganz ähnlich gehandhabt haben⁹⁶ (zu Junkers Aufhalten im Kloster Sta. Christiana siehe oben).

Was sein wissenschaftliches Betätigungsfeld betraf, hatte sich Junker inzwischen zwar von der spätägyptischen Kultur ab- und dem Alten Reich zugewandt, doch behandelten viele seiner Arbeiten religionsgeschichtliche Fragestellungen, die ohne die starke christlich-klerikale Prägung wohl anders formuliert worden wären⁹⁷. Am augenscheinlichsten ist dies wohl bei Junkers These einer ursprünglichen monotheistischen Hochgottverehrung, welche unter den Angehörigen der Elite des Alten Reichs noch lebendig gewesen sei und sich erst danach bzw. in anderen sozialen Milieus zum widersprüchlichen Weltbild des polytheistischen Ägypten transformiert habe. Bereits in den 1920er Jahren hatte sich Junker negativ über den Einfluss der Osiris-Religion auf die ethische Dimension der altägyptischen Kultur am Ende des Alten Reichs geäußert⁹⁸. In seinem 1933 erschienenen Beitrag zum populärwissenschaftlichen Band „Die Völker des Orients“ stellte er dann in Bezug auf die Amarnareligion fest, dass „der Glaube an einen universellen Weltgott schon in den Anfängen der ägyptischen Zivilisation allgemein verbreitet war“ und dass „die Vorstellung der großen, einzigen Gottheit nie aus dem Bewußtsein der Ägypter geschwunden ist, wenn sie auch noch so dicht umrankt und überwuchert wurde“⁹⁹. Noch weiter ging Junker 1940, als er in seiner Abhandlung zum Schabakastein, den er wie die

⁹³ Junker 1922.

⁹⁴ Junker 1925.

⁹⁵ Vgl. Thausing 1989, 20.

⁹⁶ Bittel 1998, 75. S. auch Budka/Jurman, im Druck.

⁹⁷ Junkers Aufsatz „Die Osirisreligion und der Erlösungsgedanke bei den Aegyptern“ aus dem Jahr 1926 ist ein gutes Beispiel dafür, dass christliche Kernkonzepte wie „Erlösung“, „Buße“ und „Reue“ zum Ausgangspunkt einer ägyptologischen Untersuchung gemacht werden und gleichsam als positive Kontrastfolie zum erhobenen Befund dienen. S. Junker 1926.

⁹⁸ Junker 1926, bes. 288–290.

⁹⁹ Junker 1933, 141.

meisten seiner Vorgänger und Kollegen als genuines Zeugnis der frühägyptischen Religion wertete, unter anderem zu folgendem Schluss kam:

„*Wr* ist der älteste uns überlieferte, aber bisher nicht beachtete Name des Gottes, der uns als ‚*Atum*‘ = Allgott bekannt war. [...] Dieses Bild des Allherrn [scil. das des durch Herz und Zunge erschaffenden Gottes, J. B., C. J.] dürfen wir bei der Betrachtung der ägyptischen Religion nicht aus den Augen verlieren, und die künstliche, meist durch örtliche Bestrebungen und politische Verhältnisse geleitete Entwicklung soll die Tatsache nicht verdunkeln, daß nach einer uralten Lehre hoch über allen Göttern der Allgott stand, der ‚Große‘, der ‚Einzige allzeit Dauernde‘ (Pyr. §852)¹⁰⁰.

An dieser These hielt Junker auch nach dem Krieg fest, wengleich er in den drei großen religions- und geistesgeschichtlichen Studien seiner letzten Lebensjahrzehnte stärker auf die inhärenten Widersprüche zwischen „reichstheologischer“ Hochgottverehrung und volknaher „Vielgötterei“ hinwies¹⁰¹. Allen diesbezüglichen Arbeiten gemein ist, dass sie das Alte Reich als Dreh- und Angelpunkt der geistesgeschichtlichen Entwicklung Ägyptens präsentieren und die nachfolgenden Epochen zumindest implizit als Perioden mehr oder weniger ausgeprägten kulturellen Verfalls erscheinen lassen¹⁰². Während sich Junkers Ansatz eines die pharaonische Geschichte durchziehenden Antagonismus zwischen Konzepten göttlicher Einheit und Vorstellungen von göttlicher Vielheit bis zu einem gewissen Grad im Rahmen der zeitgenössischen Forschungspraxis bewegte¹⁰³, heben sich die konkreten Formulierungen in ihrer „Tonart“ vielfach von denen seiner Fachkollegen ab. So heißt es etwa in einer Passage seiner „Religion der Ägypter“, in welcher vom vermeintlichen religionsgeschichtlichen Paradigmenwechsel während der Ersten Zwischenzeit die Rede ist:

„[...] denn wie sich einwandfrei dartun läßt, sind die *reinen Ideen von Gott* und einer auf den Glauben an ihn gegründeten Ethik nicht erst das Ergebnis einer solchen Entwicklung [Hervorhebung J. B., C. J.]“¹⁰⁴.

Dass Junker für seine Theorien zum ägyptischen Urmonotheismus und zu der Gleichsetzung des „Großen Gottes“ mit dem seit Urzeiten verehrten Himmelsgott Horus nicht ungeteilten Zuspruch erntete, ist kaum verwunderlich¹⁰⁵. Besonders kritisch äußerte sich diesbezüglich Hermann Kees in seinem Buch „Der Götterglaube im Alten Ägypten“¹⁰⁶,

¹⁰⁰ Junker 1940a, 76–77. Siehe aber Neureiter 1993, 15.

¹⁰¹ Junker 1949, 11–25, 578–588; ders. 1961, 103–128.

¹⁰² Wie auch persönliche Berichte von Zeitzeugen bestätigen, setzte sich diese Grundhaltung der altägyptischen Geschichte gegenüber unter Junkers Nachfolgern Czermak und Thausing weitgehend fort. 1969 schrieb beispielsweise Gertrud Thausing in Anlehnung an Spenglers Kulturstufentheorie von der Epoche der Pyramidenbauer des Alten Reiches als der „[w]irklich schöpferisch[en] ‚Jugendzeit‘“ der altägyptischen Kultur, Thausing 1969, 184–185.

¹⁰³ Vgl. Koch 1989, 22–27.

¹⁰⁴ Junker 1951, 578.

¹⁰⁵ Vgl. z. B. Bonnet 1952, 232.

¹⁰⁶ Kees 1956, 271–278.

und selbst Freunde Junkers wie Rudolf Anthes wollten seinen Erwägungen nicht in allen Punkten folgen¹⁰⁷.

Ob Junker in seinen Ansichten zur frühägyptischen Religion maßgeblich von den Theorien des Ethnologen Pater Wilhelm Schmidt und dessen Kulturkreislehre (vertreten von der sog. „Mödlinger/Wiener Schule der Ethnologie“) beeinflusst wurde¹⁰⁸, lässt sich mangels expliziter Verweise schwer beurteilen¹⁰⁹. Unbestritten ist allerdings, dass zwischen den Theorien Schmidts, wonach am Anfang aller Weltkulturen ein durch göttliche Offenbarung verbreiteter Urmonotheismus gestanden sei, und den Ansätzen Junkers eine gewisse Konvergenz bestand¹¹⁰. Auch verkehrten beide während der 1920er Jahre in denselben katholischen und akademischen Kreisen, sodass mit entsprechenden Kontakten zu rechnen ist (s. auch unten zur gemeinsamen Mitgliedschaft in der Anthropologischen Gesellschaft)¹¹¹. Junker war zudem ein Mitglied der Kommission im Habilitationsverfahren von Schmidt im Winter 1920, in dessen Rahmen auch Schmidts Werk „Ursprung der Gottesidee“ diskutiert und bewertet wurde. Beim eindeutigen Votum der Professoren für eine Aufnahme Pater Schmidts an der Philosophischen, nicht der Theologischen Fakultät, stimmte auch Junker positiv ab¹¹². In weiterer Folge kreuzten sich die Wege der beiden also nicht nur in Gesellschaften, sondern auch an der Universität. So verwundert es auch nicht, dass Junker als einer von mehreren Dutzend Autoren einen Beitrag für Schmidts 1928 erschienene Festschrift verfasste¹¹³. Junker entsprach in mancher Hinsicht Schmidts Idealvorstellung, da er seine wissenschaftliche Forschung als Geistlicher und bekennender Katholik betrieb (siehe oben)¹¹⁴.

Eine systematische Rezeption des Schmidtschen Lehrgebäudes durch Junker lässt sich bislang allerdings nicht nachweisen. Ebenso wenig besitzen wir Zeugnisse, die darauf hindeuteten, dass Junker seine für die Religion Altägyptens formulierte Entwicklungstheorie auf andere Kulturen angewandt wissen wollte¹¹⁵. In jedem Fall würde man es sich zu einfach machen, wollte man Junkers Vorstellungen von einem ursprünglichen ägyptischen Allgottglauben ausschließlich mit seiner klerikalen Sozialisation in Verbindung bringen. Es gilt nämlich zu bedenken, dass viele Aspekte seiner Thesen auf einer zumin-

¹⁰⁷ Anthes 1957, 1–12, bes. S. 10.

¹⁰⁸ Vgl. Schmidt 1912–1955. Zur Rezeption der Schmidtschen Thesen s. Zimón 1986.

¹⁰⁹ So aber Neureiter 1993, 15.

¹¹⁰ Anthes 1957, der primär auf Ideen von Junker eingeht, bezieht in Bezug auf die frühägyptische Religion allerdings dezidiert gegen Schmidts These einer allgemein verbreiteten gestaltfreien Urgottheit Stellung (l. c., 2–3, m. Anm. 3).

¹¹¹ Von Pater Schmidt ist bekannt, dass er nach dem 1. Weltkrieg vor katholischem Publikum gerne antisemitische Reden hielt; siehe Pusman 2008, 113, 168–170 mit weiterer Literatur.

¹¹² Siehe ausführlich Ranzmaier 2012. Die Debatte um die Fakultätszuordnung war aufgrund des von Schmidt geleisteten Antimodernisteneides aufgekommen; Junker fand wie auch Menghin keinerlei Bedenken dabei.

¹¹³ Junker 1928.

¹¹⁴ Der hohe Stellenwert, den Schmidt Arbeiten von bekennenden Katholiken beimaß, spiegelt sich in der von ihm gegründeten Zeitschrift „Anthropos“ wider, siehe Ranzmaier 2012.

¹¹⁵ S. Budka/Jurman, im Druck.

dest bis zu de Rougé zurückreichenden Tradition fußen¹¹⁶. Beispielhaft für viele Gelehrte des 19. Jahrhunderts sei hier Brugsch angeführt, in dessen einflussreicher Monographie zu „Religion und Mythologie der alten Ägypter“ das altägyptische Quellenmaterial in vielerlei Hinsicht einem dezidiert christlichen Deutungsrastrer unterworfen wird. So bezeichnet Brugsch etwa den Gott Thot als „die theologische Formel für die Offenbarung des göttlichen Geistes durch das Wort [Hervorhebung im Original]“¹¹⁷ und steht nicht an zu erklären, dass die Ideen der Ägypter würdig seien, „den besten christlichen Lehren an die Seite gestellt zu werden“¹¹⁸. Auch für Junkers Lehrer Adolf Erman war die höchste Entwicklungsstufe der altägyptischen Kultur durch eine Nähe zur westlichen (jüdisch-christlichen) Vorstellungswelt gekennzeichnet, doch verortete er diese Stufe nicht im Alten Reich, sondern im Neuen Reich bzw. der Amarnazeit¹¹⁹. Nicht unähnlich zu Junker ging Erman davon aus, dass die starke Zersplitterung der altägyptischen Götterwelt und die Existenz einer so großen Anzahl von Lokalgöttern ein sekundäres Phänomen darstellten. Ein einheitliches theologisches „Ganzes“ konnte er am Beginn der ägyptischen Hochkultur allerdings nicht erblicken¹²⁰.

5.2 Anthropologie und Rassenkunde

Rassenkunde gehörte zum gängigen Methodenrepertoire der 1920er und 1930er Jahre, und auch Junker widmete anthropologischen Studien hohe Aufmerksamkeit¹²¹. Im 1949 verfassten Artikel „Zu der Frage der Rassen und Reiche in der Urzeit Ägyptens“ geht er explizit auf die Relevanz der Anthropologie für historische und kulturhistorische Fragen ein¹²². Dass er mit Berufung auf die Anthropologen Elliot Smith und Douglas Derry im selben Aufsatz auch maßgeblich von der „Giza-Rasse“ spricht, zeugt weniger von ideologischer Prägung, sondern ist vielmehr die Benützung von gängigen Rassenklassifikationen in einer Zeit, bevor man sich bewusst von derartigen Systematiken distanzierte, um möglichen Missbrauch durch Diskriminierung einzelner Bevölkerungsgruppen zu vermeiden¹²³. Junker verwendet den Ausdruck „Giza-Rasse“ außerdem zur geographischen Differenzierung von Bevölkerungselementen aus Ober- und Unterägypten¹²⁴.

¹¹⁶ Vgl. z. B. Rougé 1860, 23–24.

¹¹⁷ Brugsch 1891, 50.

¹¹⁸ Brugsch 1872, 54. Zu christlich geprägten Deutungsmustern und Klassifikationssystemen in der deutschsprachigen Ägyptologie, die zumindest bis Siegfried Morenz wirkmächtig blieben, s. zuletzt auch Schipper 2006, 193–194.

¹¹⁹ Erman 1909, 81; ders. 1934, 123.

¹²⁰ Erman 1909, 2–4.

¹²¹ S. Budka/Jurman, im Druck.

¹²² Junker 1949, bes. 487.

¹²³ Vgl. Rösing/Schwidetzky/Strouhal 1988, 319.

¹²⁴ Rösing/Schwidetzky/Strouhal 1988, 321.

Für seine eigenen prähistorischen Grabungen in Ägypten (sowohl in Turah als auch in Merimde) zog Junker einen anerkannten Anthropologen der 1920er Jahre heran, den Engländer Douglas E. Derry¹²⁵. Dieser hat in den 1920ern wie auch später Menghin und Junker selbst an der Kairener Universität gelehrt und wurde bei zahlreichen Grabungen zur Skelettbestimmung hinzugezogen. Derry publizierte noch in den 1950er Jahren einen Aufsatz, in dem er u. a. erneut auf Junkers Merimde-Skelettmaterial und Indizien für eine „Rassenklassifikation“ eingeht¹²⁶. Für die anthropologische Bestimmung von Material aus seinen nubischen Grabungen und in Zusammenhang mit „Rassenmerkmalen“ von „Negern“ suchte und fand Junker 1920 neben den Schriften von Derry und Smith auch Rat bei Rudolf Pöch¹²⁷, den er nicht nur aus der Anthropologischen Gesellschaft (s. u.), sondern auch von der Wiener Universität her kannte¹²⁸. Dass Junker in der Anthropologischen Gesellschaft, die u. a. auch Vertretern der Hierarchisierung menschlicher Rassen ein Forum bot, über seine eigenen Forschungen sprach oder sich zumindest mit Mitgliedern der Gesellschaft austauschte, ist neben der Kommunikation mit Pöch durch den Verweis auf eine Mitteilung des Präsidenten, des Hofrats Carl Toldt, im Artikel „Das erste Auftreten der Neger in der Geschichte“ belegt¹²⁹. Der Anatom Toldt war in seiner Eigenschaft als Präsident der Anthropologischen Gesellschaft einer der führenden Unterstützer der rassenkundlichen Untersuchungen, die Pöch im Ersten Weltkrieg in österreichisch-ungarischen und deutschen Kriegsgefangenenlagern durchführte¹³⁰. Wie sind nun Junkers Aussagen zu „Vollnegern“, anderen „Negertypen“ und „Mischtypen“ angesichts der Rassenforschung der Wiener Anthropologie und seiner Bekanntschaft mit deren führenden Vertretern zu bewerten?

Junker scheint insgesamt bei seinen Äußerungen zur Anthropologie immer den alt-ägyptischen Befund vor Augen gehabt zu haben – tendenziöse und rassistische bzw. nazistische Ansätze wie bei Menghin¹³¹ oder ansatzweise bei Kortenbeutel¹³² fehlen in seinem wissenschaftlichen Opus. Allerdings war Junker, wie bereits oben erwähnt wurde, Mitglied (zum Teil in leitender Funktion) in einschlägigen wissenschaftlichen Vereinigungen auf dem Gebiet der Anthropologie¹³³. Am gewichtigsten ist hier die 1870 gegründete Anthropologische Gesellschaft in Wien, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts innerhalb der Donaumonarchie den Dreh- und Angelpunkt für Forschungsaktivitäten und den

¹²⁵ S. den Beitrag von Derry in: Junker 1912.

¹²⁶ Derry 1956.

¹²⁷ Zu Pöch s. Szilvássy/Spindler/Kritscher 1980.

¹²⁸ Junker 1920, insb. Anm. 2–3 und 23. Zur „Negerfrage“ im wissenschaftlichen Verständnis Hermann Junkers s. Rohrbacher, im Druck.

¹²⁹ Junker 1920, Anm. 13, Schluss.

¹³⁰ Szilvássy/Spindler/Kritscher 1980, 757; Mayer 1991, 33. Vgl. auch Pusman 2008, 115–117.

¹³¹ S. o. zur wiederholten Äußerung Menghins zur Judenfrage.

¹³² Kortenbeutel 1939 in der FS Junker; s. auch Voss in diesem Band – Voss machte in ihrem Vortrag bei der SÄK 2011 auf diesen Beitrag „Germanen in Ägypten“ aufmerksam.

¹³³ S. Budka/Jurman, im Druck.

Wissensaustausch auf den Gebieten der physischen Anthropologie, der Prähistorie und der Ethnologie bildete¹³⁴. Die herausragenden Repräsentanten der drei Einzeldisziplinen waren hierbei Moritz Hoernes für die Prähistorie, Rudolf Pöch für die physische Anthropologie und Michael Haberlandt sowie Pater Wilhelm Schmidt für die Ethnologie. Zu den Mitgliedern gehörten u. a. auch der Hoernes-Schüler Oswald Menghin, der Altorientalist Viktor Christian und der Ägyptologe und Afrikanist Wilhelm Czermak. Junker trat der Gesellschaft im Juni 1917 bei und fungierte spätestens 1921 als einer ihrer Ausschussräte, zu denen auch Menghin und Czermak gehörten¹³⁵. Mit diesen Namen wird klar, wie eng die Anthropologische Gesellschaft personell an die Wiener Universität gebunden war: Das universitäre Netzwerk „Bärenhöhle“ stellte zahlreiche Vertreter in der Anthropologischen Gesellschaft – auch die treibende Kraft hinter dem antisemitischen Geheimbündnis der Philosophischen Fakultät höchstpersönlich, Othenio Abel, gehörte zum Ausschuss der Anthropologischen Gesellschaft, die zu den einflussreichsten Wiener deutsch-nationalen und judenfeindlichen Interessensbündnissen zählte¹³⁶.

Mit Personen wie dem Prähistoriker Matthäus Much und dessen Sohn, dem Germanisten Rudolf Much, der Mitglied der Deutschen Gemeinschaft sowie der „Bärenhöhle“¹³⁷ war und zu den führenden Proponenten der NS-Bewegung in Österreich zählte, war die Anthropologische Gesellschaft schon früh am Diskurs um die „deutsche Herrenrasse“ und „altgermanisch-heroische Kulturformen“ beteiligt¹³⁸. Auch die Auseinandersetzungen um das richtige „wissenschaftliche“ Rassenkonzept und die Hierarchisierung der menschlichen Rassen fanden innerhalb der Gesellschaft ein Forum¹³⁹. 1929 wurde der Orientalist und spätere nationalsozialistische Dekan der philosophischen Fakultät in den Kriegsjahren der Universität Wien, Viktor Christian, zum Präsidenten der Anthropologischen Gesellschaft gewählt¹⁴⁰. Diese Wahl ist wohl nicht zuletzt Ausdruck der engen Seilschaft zwischen Menghin und Christian und verdeutlicht außerdem die politische Tendenz der Gesellschaft – Christian war in den Kriegsjahren in leitender Funktion im SS-Ahnenerbe involviert und zog sowohl Oswald Menghin als auch Wilhelm Czermak zur Mitarbeit heran¹⁴¹.

¹³⁴ Pusman 2008, 52–62. Eine ausführliche Studie zur Anthropologischen Gesellschaft ist derzeit in Druck; Ranzmaier, im Druck. Für den freundlichen Hinweis auf diese neue Untersuchung danken wir Klaus Taschwer.

¹³⁵ Bouchal 1917, [57]; Bouchal 1921. S. auch Mayer 1991, 23–24.

¹³⁶ Pusman 2008, 124–125; Ranzmaier, im Druck; Taschwer 2012.

¹³⁷ Rudolf Much kann eine – erfolgreiche – Intervention als Kommissionsmitglied bei der Ablehnung des Habilitationsantrags von Paul Kammerer, jüdischer Zoologe mit höchster fachlicher Eignung, nachgewiesen werden, siehe ausführlich Taschwer, in Vorbereitung.

¹³⁸ Vgl. Pusman 2008, 56–57, 125.

¹³⁹ Pusman 2008, 76–83, 113.

¹⁴⁰ Leitner 2010, 53.

¹⁴¹ S. Budka/Jurman, im Druck.

6 Resümee

Trotz oder vielleicht besonders wegen der großen Bedeutung Junkers für die Wiener Ägyptologie erscheint es dringlich, seine Rolle auch in den „dunklen Jahren“ während und nach Ende des 2. Weltkrieges zu durchleuchten und seine politischen Verstrickungen darzulegen. Alles in allem kann wohl Hans Wolfgang Müllers Charakterisierung nach wie vor Gültigkeit beanspruchen: „Junkers Persönlichkeit und Haltung waren durch die Erziehung zum Priesteramt geprägt“¹⁴². Selbst in der Beurteilung der Gauverwaltung Wiens blieb Junker zuallererst „katholischer Geistlicher“¹⁴³. Seine streng-katholische Prägung und deutsch-nationale Gesinnung führten ihn in den 1920er und 1930er Jahren aber ideologisch in ein Naheverhältnis zum Nationalsozialismus¹⁴⁴. Aufgrund der spezifischen Situation in Österreich und dem dort etablierten „politischen Katholizismus“¹⁴⁵ war Junker weder eine unpolitische Person noch ein politisches Opfer. Besonders seine bis in die Nachkriegsjahre andauernden Seilschaften mit einschlägigen Personen wie Menghin, Christian und Meister, die auch die gemeinsame Mitwirkung im geheimen Netzwerk „Bärenhöhle“ der Wiener Universität umfasst, verdeutlichen, dass Junker aktiv am Wiener Antisemitismus der Zwischenkriegszeit teilnahm.

Generell gab es in Österreich zahlreiche bedeutende Vertreter des Deutsch-Nationalismus, die mit dem NS-Regime sympathisierten bzw. kollaborierten (z. B. von Srbik¹⁴⁶). Ähnlich wie andere klerikal ausgerichtete Personen mit antisemitischer und großdeutscher Gesinnung, z. B. Oswald Menghin, die sich z. T. dezidiert „als ‚Brückenbauer‘ zwischen dem Nationalsozialismus und der katholischen Kirche“ engagierten¹⁴⁷, kann Junker nach heutigem Stand nicht als minderbelastet in der NS-Zeit gelten. Eigeninitiative spielte bei ihm eine nicht unbeträchtliche Rolle und muss entsprechend gewertet werden – er war weit mehr als nur einer der vielen „Mitläufer“. Sein von ihm konstruiertes Doppelleben als österreichischer Geistlicher und Wissenschaftler einerseits und deutscher Beamter andererseits ist demzufolge kein vermeintlicher Widerspruch, sondern sehr wohl auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen¹⁴⁸. Viele der deutsch-nationalen Katholiken der Wiener 1920er Jahre, wie beispielsweise Menghin und Meister, verknüpften die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland mit großen Erwartungen. Dieser Personenkreis, dem auch Junker zuzurechnen ist, hat gemeinsam, dass sich ihre ganz

¹⁴² Müller 1963, 172.

¹⁴³ Österreichisches Staatsarchiv, Wien: Archiv der Republik, Gauakt Hermann Junker, Auskunft zu Junker (Vorgang 121.200 u. 124.646), von der Gauleitung Wien an das Kreispersonalamt, Wien, 11.1.1940.

¹⁴⁴ Vgl. hier auch das Beispiel des genuin antisemitischen katholischen Pater Schmidt, s. Fischer 1990, 63: „Daß andererseits Schmidt ein eindeutiger Gegner der Nazis war und sie gegen ihn, erklärt sich wohl eher aus Konkurrenz als Differenz“. Vgl. auch Pusman 2008, 170–171.

¹⁴⁵ Hanisch 2005.

¹⁴⁶ S. Graf-Stuhlhofer 1998, 153–154; Pesditschek 2013.

¹⁴⁷ Behal 2009, 185; Liebmann 1988, 52, 142.

¹⁴⁸ Vgl. Voss, in diesem Band.

persönliche Haltung zur Ideologie des Nationalsozialismus allerdings kaum greifen lässt. Antisemitische¹⁴⁹ und auch rassistische Tendenzen sind vorhanden, bei Junker in den 1920er Jahren durch seine verschiedenen Mitgliedschaften und Aktivitäten belegt und nun durch die neuesten Forschungen von Susanne Voss¹⁵⁰ auch in Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Direktor des Archäologischen Instituts in Kairo in den 1930er Jahren nachweisbar. Konkrete Spuren dieser Weltanschauung im wissenschaftlichen Werk Hermann Junkers konnten wir bislang jedoch keine finden. Dass die Wiener Ägyptologie und Afrikanistik in den Kriegsjahren allerdings im politisch-tendenziösen Dienst des Nationalsozialismus stand¹⁵¹, wird nicht zuletzt durch die Involvierung des Junker-Schülers und Nachfolgers Czermak im SS-Ahnenerbe deutlich. Freilich bestehen bezüglich dessen konkreter Rolle dort und seiner politischen Überzeugung derzeit noch zahlreiche offene Fragen, die verdeutlichen, dass über Junker hinaus eine vollständige Instituts-geschichte der Wiener Ägyptologie, die u. a. auch die Rolle Czermaks genau unter die Lupe nimmt, noch darauf wartet, geschrieben zu werden.

¹⁴⁹ Vgl. etwa Staudinger 1990.

¹⁵⁰ S. Voss, in diesem Band.

¹⁵¹ Vgl. auch die Schilderung bei Thausing 1989, 52–53, wonach am Institut während der Kriegsjahre Sprachkurse in afrikanischen Sprachen für Polizisten und Offiziere abgehalten worden seien, die das Deutsche Reich in den wiederzugewinnenden afrikanischen Kolonien einsetzen wollte.

Tabelle 1: Die Entnazifizierung Hermann Junkers

(Hervorhebungen: J. B., C. J.)

Datum	Gesetzestext/Vorwurf	Junkers Rechtfertigung
1945 (Verbotsgesetz vom 8.5.1945, Kundmachung: 6.6.1945)	<p><u>§ 4, Registrierungspflicht:</u> „Alle Personen mit dem <i>ordentlichen Wohnsitz</i> oder <i>dauernden Aufenthalt</i> im Gebiet der Republik Österreich, die zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 27. April 1945 der NSDAP oder einem ihrer Wehrverbände [...] angehört haben [...]“</p>	<p>„als Deutscher in Kairo seit Nov. 33, als Österreicher der Partei in Österreich immer fern geblieben“ (Formblatt ÖAW, 5.6.1945)</p>
	<p><u>§ 5, Meldepflicht:</u> „Jeder nach § 4 zu Verzeichnende hat die Anmeldung <i>selbst</i> zu erstatten.“ (in Wien bei Bezirksämtern)</p>	<p>Junker hält sich für nicht registrierungspflichtig, gibt Parteimitgliedschaft 1945 nur in Formblatt der ÖAW und am Dekanat an; „nie österreichischer Nationalsozialist“</p>
	<p><u>§ 8:</u> „Wer die <i>Anmeldung unterläßt</i> oder über wesentliche Umstände unvollständige oder unrichtige Angaben macht [...], macht sich des Verbrechens des <i>Betruges schuldig</i> und ist hierfür mit <i>Kerker</i> von einem bis zu fünf Jahren zu bestrafen.“</p>	<p>(siehe Reg.-Akt, 16.1.1948)</p>
1947 (Verbotsgesetz, verabschiedet am 17.2.1947)	<p><u>§ 4, (1) Registrierungspflicht:</u> „Alle Personen, die ihren <i>ordentlichen Wohnsitz</i> oder <i>dauernden Aufenthalt</i> im Gebiet der Republik Österreich haben und</p>	<p>im Sinne des Gesetzes nicht registrierungspflichtig, da weder Wohnsitz noch dauernder Aufenthalt in Österreich; Wohnsitz im Ausland: Kairo; Aufenthalt in Europa: Schwalbach/Saar; Wien immer nur als Zwischenstation; Versuche im Herbst 1944 nach Schwalbach zu gelangen, schlugen fehl (Stellungnahme vom 7.3.1947; Reg.-Akt, 16.1.1948)</p>
	<p>– wenn auch nur zeitweise – zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 27. April 1945 a) der NSDAP [...] <i>angehört haben</i>, [...] werden in besondere Listen verzeichnet.“</p>	<p>als deutscher Beamter im Ausland zwangsweise der Partei beigetreten; deutsche und österreichische Staatsbürgerschaft; als Österreicher in Österreich nie etwas mit der Partei zu tun gehabt; immer von Treffen ferngehalten (Stellungnahme vom 7.3.1947; Reg.-Akt, 16.1.1948)</p>
	<p><u>§ 4, (5) Ausnahmen:</u> „Von der Verzeichnung gemäß Abs. (1) sind ausgenommen:“ [...] c) „Parteimitglieder und Parteianwärter, die sich <i>aus politischen Gründen</i> während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft entweder in <i>gerichtlicher oder polizeilicher Haft</i> von mindestens einem Monat befunden haben oder die <i>beweisen können</i>, daß sie <i>durch gerichtliche oder staatspolizeiliche Maßnahmen</i> aus solchen Gründen <i>größere Schädigungen</i> erlitten haben, sofern sie sich <i>nicht später im Sinne der NSDAP</i> betätigt haben.“</p>	<p>„bei der Okkupation 1938 von der Liste der Honorarprofessoren der Universität gestrichen“ > „dauernde Schädigung im Sinne des Gesetzes“; Parteibeitritt nur zum Wohle Österreichs bzw. der österreichischen Grabungen der Akademie; 1930–1934 MittDInst in Wien gedruckt, österreichische Zeichner beschäftigt > „mit knapper Not dem KZ entgangen“ (Stellungnahme vom 7.3.1947, etc.)</p>

Tabelle 2: Der Ablauf der Reinigungsverfahren für Hermann Junker

Rekonstruiert anhand von Briefen und Dokumenten im Archiv der ÖAW, dem Personalakt der Universität Wien, dem Archiv der Universität Wien und dem Registrierungsakt im Wiener Stadt- und Landesarchiv

* BMU = Bundesministerium für Unterricht (bzw. äquivalente Institution)

Phase	Datum	Belang	Absender	Adressat	Aufenthalt von Junker
1: Ausfüllung des Formblatts der ÖAW; weiterhin wirkliches Mitglied (Juni-Juli 1945)	1945-05.06.	Formblatt, Registrierung für die ÖAW	Junker	ÖAW	Rodaun
	1945-11.07.	politische Überprüfung der wirklichen Mitglieder: <i>Junker als „nicht Parteimitglied“ geführt</i>	Meister	„BMU“ *	Wien
2: Ruhende Mitgliedschaft der ÖAW (August-September 1945)	1945-04.08.	Erlass des Staatsamtes vom 2.8.1945: alle „Ehemaligen“ sind ruhend zu stellen → jetzt auch Junker erfasst	Meister	„BMU“	Wien
3: Erneuerung der Mitgliedschaft der ÖAW (Oktober 1945)	1945-25.10.	Ruhen der wirklichen Mitgliedschaft durch Präsidenten wieder aufgehoben, da gezwungenermaßen und als Reichsdt. zur Partei gekommen, außerdem keine NS-Gesinnung nachweisbar	Meister	Junker	Rodaun
4: Rechtfertigung bei Gesetzesnovelle 1947 (März 1947: nicht registrierungspflichtig)	1947-07.03.	Stellungnahme zu einer Zuschrift vom 3.3.1947: nicht registrierungspflichtig, da keine Residenzpflicht; Schädigung durch NS-Regime 1938; Parteimitglied nur wegen Grabungen der Akademie – österreichisches Interesse	Junker		Rodaun
	1947-28.05.	Bericht über politische Überprüfung: Mitgliedschaft bei Junker nicht ruhend, da kein ständiger Wohnsitz in Österreich	ÖAW	?	–
	1947-18.07.	Durchführung des NS-Gesetzes vom 6.2.1947 (am 17.2.1947 verabschiedet)	ÖAW	BMU	–

5: Erneute Überprüfung und amtliche Bestätigung der Nichtregistrierungspflicht (Januar-Februar 1948)	1948-18.01.	Registrierungsbehörde hat Kenntnis von Parteimitgliedschaft erhalten; Junker nach Grippeerkrankung vorgeladen, entgegenkommender Beamter hilft Junker mit Antrag auf Streichung aus der Liste; Berufung auf „Wiedergutmachung“, keine <i>mala fides</i> ; Bitte um Bestätigung der ÖAW, dass Junker Memorandum 1945 übergab; Beitritt um der Grabungen wegen	Junker	„Kollege“ (Meister)	Rodaun
	1948-22.01.	Bescheinigung, dass Junker Meldung über seine Parteimitgliedschaft machte, damals keine Einwände vom BMU	Meister (Vize-präs.)	Junker	(Rodaun)
	1948-17.02.	„glücklicher Ausgang“: amtliche Bestätigung, nicht registrierungspflichtig zu sein; damit Schwierigkeiten bzgl. Verbleib in ÖAW und Erlangung eines Passes behoben	Junker	„Kollege“ (Meister)	Rodaun

Tabelle 3: Junkers Verhältnis zur Universität Wien in den Jahren 1931–1949

Phase	Datum	Belang	Absender	Adressat	Aufenthalt von Junker.
1: Wunsch auf Enthebung vom Lehramt (> Honorarprofessur)	1931-02.06.	Zur Besetzung von Junkers Lehrkanzel: Bitte um Enthebung vom Bundesdienst wegen endgültiger Übernahme der Leitung des Archäologischen Instituts (DIInst)	Meister (Dekan)	Junker	Rodaun
	1931-06.06 und 04.07.	offizielles Ansuchen (zweifach), um Enthebung vom Bundesdienst beim Ministerium ab 30.9.1931	Meister (Dekan)	BMU	Wien
	1931-01.09.	Genehmigung, dass Junker „in der Eigenschaft eines Honorarprofessors“ Vorlesungen über Ägyptologie an der Uni Wien abhält.	„BMU“	Dekanat	Wien
2: Ausübung u. „Aberkennung“ der Honorarprofessur	1931–1939	im „Personalstand der Universität Wien“ wird Junker bis 1939 (Stand 1. Juli 1939!) als „Honorarprofessor“ geführt			Rodaun (Adressangabe der Uni)

	SS 1932	letzte nachgewiesene reguläre Lehrveranstaltung Junkers an der Uni Wien			Rodaun (SS 1932)
	1946- 03.05	angebliche Aberkennung der Honorarprofessur 1938 aus „politischen Gründen“ (bei Machtergreifung der Nationalsozialisten, so mehrmals noch in späteren Stellungnahmen Junkers)	Junker	„Kollege“ (Meister > ÖAW)	Rodaun
3: Wiederernennung zum Honorarprofessor	1945- 26.07.	Antrag auf Wiederernennung zum Hon.-Prof. durch Phil. Fak. Uni Wien	Brief (1948- 10.05.), Duda (Dekan)	BMU	Rodaun
	1948- 23.01.	Bestätigung des Dekanats, dass Junker 1938 die Honorarprofessur aberkannt wurde	Duda (Dekan)	Junker	Wien
	1948- 22.01 (?)	Bestätigung vom Institut für Ägyptologie für das Dekanat als Begründung des Bescheids zur Nichtregistrierungspflicht: Honorarprofessur 1938 aberkannt und 1945 als <i>Wiedergutmachung</i> neuerlich berufen	Czermak (Instituts- vorstand)	Mag. Bezirks- amt	Wien
	1948- 10.04.	Vorlage, Begründung und einstimmige Annahme des Antrags auf Wiederernennung zum Honorarprofessor. durch Professorenkurie	Duda (Dekan)	BMU	Rodaun
	1948- 02.06.	Ernennung zum Honorar-Professor der Uni Wien (bis zum Erreichen des Pensionsalters mit Ende Studienjahr 1952/53)	Hurdes (BM)	Junker	Rodaun

Bibliographie

AÖAW = Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

BG = Bestandsgruppe

o. D. = ohne Datum

o. O. = ohne Ortsangabe

ÖAI = Österreichisches Archäologisches Institut

PA = Personalakte

- Anthes, R., 1957, „Das Problem des Allgottes im vorgeschichtlichen Ägypten“, MDAIK 15, 1–12.
- Behal, B., 2009, Kontinuitäten und Diskontinuitäten deutsch-nationaler katholischer Eliten im Zeitraum 1930–1965. Ihr Weg und Wandel in diesen Jahren am Beispiel Dr. Anton Böhms, Dr. Theodor Veiters und ihrer katholischen und politischen Netzwerke. phil. Diss. an der Univ. Wien, Wien.
- Bittel, K., 1998, Reisen und Ausgrabungen in Ägypten, Kleinasien, Bulgarien und Griechenland 1930–1934, AAWLM 1998/5.
- Bonnet, H., 1952, Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte, Berlin.
- Bouchal, L., 1917, „Sitzungsberichte der Anthropologischen Gesellschaft in Wien Jahrgang 1917 (redigiert von Leo Bouchal)“, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 47.
- Bouchal, L., 1921, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 51, Titelblatt.
- Brugsch, H., 1872, „Altägyptische Lebensregeln in einem hieratischen Papyrus des Vice-königlichen Museums zu Bulaq“, ZÄS 10, 49–58.
- Brugsch, H., 1891, Religion und Mythologie der alten Aegypter, 2. Aufl., Leipzig.
- Brezinka, W., 1995, „Geschichte des Faches Pädagogik an der Universität Wien von 1805 bis 1956“, Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 15, 67–78.
- Budka, J./Jurman, C., im Druck, „Ägyptologische Forschungen zwischen Kolonialismus, Christentum und Nationalsozialismus: Eine Spurensuche zum politischen, sozialen und religiösen Umfeld Hermann Junkers“, in: H. Gütl (Hg.), Hermann Junker (1877–1962): Eine Spurensuche im Schatten der österreichischen Ägyptologie und Afrikanistik. Wien [erscheint voraussichtlich 2013].
- Deichmann, U., 1992, Biologen unter Hitler. Vertreibungen, Karrieren, Forschung. Frankfurt/New York.
- Derry, D. E., 1956, „The Dynastic Race in Egypt“, JEA 42, 80–85.
- Ehrenberg, K., 1975, Othenio Abels Lebensweg unter Benützung autobiografischer Aufzeichnungen. Wien.
- Erman, A., 1909, Die ägyptische Religion, 2. Aufl., Berlin.
- Erman, A., 1934, Die Religion der Ägypter. Ihr Werden und Vergehen in vier Jahrtausenden. Berlin/Leipzig.
- Feichtinger, J./Uhl, H., 2005, „Die Österreichische Akademie der Wissenschaften nach 1945. Eine Gelehrten-gesellschaft im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft“, in: M. Grandner/G. Heiss/O. Rathkolb (Hgg.), Zukunft mit Alllasten. Die Universität Wien 1945 bis 1955. Innsbruck/Wien/München/Bozen, 313–337.
- Feichtinger, J. et al. (Hgg.), 2013, Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung, Wien.
- Feichtinger, J./Hecht, D. J., 2013, „Die Entnazifizierung an der Akademie der Wissenschaften“, in: Feichtinger, J. et al. (Hgg.), 2013, Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung, Wien, 171–187.
- Fischer, H., 1990, Völkerkunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 7. Berlin/Hamburg.
- Gehr, R. S., 1986, „Oswald Menghin, ein Vertreter der katholischen Nationalen“, in: I. Ackerl/R. Neck (Hgg.), Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik. Auswahl der bei den Symposien in Wien vom 11. bis 13. November 1980 und am 27. und 28. Oktober 1982 gehaltenen Referate. Wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich, Veröffentlichungen Bd. 10. Wien, 9–24.
- Graf-Stuhlhofer, F., 1998, „Opportunisten, Sympathisanten und Beamte. Unterstützung des NS-Systems in der Wiener Akademie der Wissenschaften dargestellt am Wirken Nadlers, Srbiks und Meisters“, Wiener Klinische Wochenschrift 110/4–5, 152–157.

- Haag, J., 1980, „Marginal men and the dream of the Reich: Eight Austrian National-Catholic intellectuals, 1918–1938“, in: St. Ugelvik Larsen/B. Hagtvet/J. P. Myklebust (Hgg.), *Who were the fascists? Social roots of European fascism*, Bergen, 239–248.
- Haag, J., 1995, „Triumph and neglect: Austrian Hochschulen and the Anschluss“, in: W. E. Wright (Hg.), *Austria, 1938–1988: Anschluss and fifty years*, Riverside, Calif., 135–166.
- Hanisch, E., 2005, „Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des ‚Austrofaschismus‘“, in: E. Tálos/W. Neugebauer (Hgg.), *Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur. 1933–1938. Politik und Zeitgeschichte 1, 5. überarbeitete und ergänzte Auflage (1984)*, Wien, 68–86.
- Junker, H., 1906a, „Die neuentdeckten christlichen Handschriften in mittelnubischer Sprache“, *Oriens Christianus* 6, 437–442.
- Junker, H., 1906b, „Eine saʿidische Rezension des Engelshymnus“, *Oriens Christianus* 6, 442–446.
- Junker, H., 1906c, *Grammatik der Denderatexte*, Leipzig.
- Junker, H., 1908, *Koptische Poesie des 10. Jahrhunderts*, 1. Teil, Berlin.
- Junker, H., 1911, *Koptische Poesie des 10. Jahrhunderts*, 2. Teil, Berlin.
- Junker, H., 1912, Bericht über die Grabungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien auf dem Friedhof in Turah, Winter 1909–1910. Mit einem Kapitel von D. E. Derry. *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, philos.-hist. Kl. 56, Abh. 1*. Wien.
- Junker, H., 1920, „Das erste Auftreten der Neger in der Geschichte. Vortrag gehalten in der statutenmäßigen Jahressitzung der Akademie der Wissenschaften in Wien am 30. Mai 1920“, *Almanach der Akademie der Wissenschaften*, 70. Jahrgang, 289–305.
- Junker, H., 1922, *Das Kloster am Isisberg. Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien bei El-Kubanieh Winter 1910–1911. Dritter Teil*, DAWW 66, Abh. 1.
- Junker, H., 1925, „Die christlichen Grabsteine Nubiens“, *ZÄS* 60, 111–148.
- Junker, H., 1926, „Die Osirisreligion und der Erlösungsgedanke bei den Aegyptern“, in: *Internationale Woche für Religions-Ethnologie, IV. Tagung (Mailand, 17–25 Sept. 1925)*, Paris, 276–290.
- Junker, H., 1928, „Die Entwicklung der vorgeschichtlichen Kultur in Ägypten“, in: W. Koppers (Hg.), *Festschrift/Publication d'hommage offerte à P. W. Schmidt. 76 sprachwissenschaftliche, ethnologische, religionswissenschaftliche, prähistorische und andere Studien*, Wien, 865–896.
- Junker, H., 1933, „Die Ägypter“, in: H. Finke/H. Junker/G. Schnürer (Hgg.), *Die Völker des antiken Orients (= Geschichte der führenden Völker, 3. Band)*, Freiburg i. B., 1–174.
- Junker, H., 1934, Giza II. Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien auf gemeinsame Kosten mit Dr. Wilhelm Pelizaeus † unternommenen Grabungen auf dem Friedhof des Alten Reiches bei den Pyramiden von Giza. Band II: *Die Mastabas der beginnenden V. Dynastie auf dem Westfriedhof*, DAWW 70/3.
- Junker, H., 1940a, *Die Götterlehre von Memphis (Schabaka-Inschrift)*. Einzelausgabe aus den APAW 1939/23.
- Junker, H., 1949, *Pyramidenzeit. Das Wesen der altägyptischen Religion*, Einsiedeln, Zürich, Köln.
- Junker, H., 1949, „Zu der Frage der Rassen und Reiche in der Urzeit Ägyptens“, *Anz. ÖAW* 86/21, 485–493.
- Junker, H., 1951, „Die Religion der Ägypter“, in: F. König (Hg.), *Christus und die Religionen der Erde. Handbuch der Religionen, Bd. 2*, Wien, 565–606.
- Junker, H., 1961, *Die Geisteshaltung der Ägypter in der Frühzeit*, SÖAW 237, Abh. 1.
- Junker, H., 1963, *Leben und Werk in Selbstdarstellung*. SÖAW 242, Abh. 5.
- Junker, H./Schubart, W., 1902, „Ein griechisch-koptisches Kirchengebet“, *ZÄS* 40, 1–31.
- Kees, H., 1956, *Der Götterglaube im Alten Ägypten*, Leipzig.
- Knoll, R., 1986, „Die Entnazifizierung an der Universität Wien“, in: S. Meissl/K.-D. Mulley/O. Rathklob (Hgg.), *Verdrängte Schuld – verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst. Wien, März 1985*, Wien, 270–280.

- Koch, K., 1989, Das Wesen altägyptischer Religion im Spiegel ägyptologischer Forschung. Berichte aus den Sitzungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e. V., Hamburg, Jg. 7, H. 1.
- Kohl, Ph. L./Pérez Gollán, J. A., 2002, „Religion, Politics, and Prehistory: Reassessing the Lingering Legacy of Oswald Menghin“, *Current Anthropology* 43/4, 561–586.
- Kortenbeutel, H., 1939, „Germanen in Ägypten“, *MDIK* 8, 177–184.
- Leitner, I. M., 2010, „Bis an die Grenzen des Möglichen“: Der Dekan Viktor Christian und seine Handlungsspielräume an der Philosophischen Fakultät 1938–1943“, in: M. G. Ash/W. Nieß/R. Pils (Hgg.), *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*, Göttingen, 49–78.
- Matis, H., 1997, *Zwischen Anpassung und Widerstand. Die Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1938–1945*, Wien.
- Mayer, A., 1991, *Die Völkerkunde an der Universität Wien bis 1938*, Diplomarbeit Universität Wien, Wien.
- Meister, R., 1963, „Nachwort zur Autobiographie“, in: H. Junker, *Leben und Werk in Selbstdarstellung*, *SÖAW* 242, Abh. 5, 49–50.
- Mende, J., 1984, Dr. Carl Freiherr von Bardolff. phil. Diss. an der Univ. Wien.
- Menghin, O., 1933, *Geist und Blut. Grundsätzliches um Rasse, Sprache, Kultur und Volkstum*. Wien.
- Müller, A., 1997, „Dynamische Adaptierung und ‚Selbstbehauptung‘: Die Universität Wien in der NS-Zeit“, in: D. Langewiesche (Hg.), *Universitäten im nationalsozialistisch beherrschten Europa. Geschichte und Gesellschaft* 23/4. Göttingen, 592–617.
- Müller, H. W., 1963, „Hermann Junker“, *Jahrbuch, Bayrische Akademie der Wissenschaften* 1963. München, 171–172.
- Neureiter, S., 1993, *Der spätzeitliche Archaisms, Ausdruck sozialen Wandels? Magisterarbeit, Universität Hamburg*, Hamburg.
- Personalstand 1931 = Rektorat der Universität (Hg.), *Die akademischen Behörden, Professoren, Privatdozenten, Lehrer, Beamten usw. an der Universität zu Wien*, I., Ring des 12. November Nr. 3, für das Studienjahr 1931/32. Nach dem Stande vom 1. November 1931, Wien.
- Personalstand 1939 = Rektorat der Universität (Hg.), *Personalstand der Universität Wien nach dem Stande vom 1. Juli 1939*, Wien.
- Pesditschek, M., 2009, *Barbar, Kreter, Arier. Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr*. 2 Bände. Saarbrücken.
- Pesditschek, M., 2013, „Heinrich (von) Srbik (1878–1951) und die Akademie der Wissenschaften“, in: J. Feichtinger et al. (Hgg.), 2013, *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung*, Wien, 37–46.
- Pusman, K., 2008, *Die „Wissenschaften vom Menschen“ auf Wiener Boden (1870–1959). Die anthropologische Gesellschaft in Wien und die anthropologischen Disziplinen im Fokus von Wissenschaftsgeschichte, Wissenschafts- und Verdrängungspolitik*. Austria: Universitätsgeschichte 1. Wien/Berlin.
- Ranzmaier, I., 2005, *Germanistik an der Universität Wien zur Zeit des Nationalsozialismus. Karrieren, Konflikte und die Wissenschaft*. Wien
- Ranzmaier, I., im Druck, *Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die akademische Etablierung anthropologischer Disziplinen an der Universität Wien, 1870–1930*, Wien (erscheint 2013).
- Rösing, F. W./Schwidetzky, I./Strouhal, E., 1988, „Die ‚Giza-Rasse‘ und der Paradigmenwandel in der Anthropologie“, in: *Akten des vierten Internationalen Ägyptologen-Kongresses, München 1985, Methoden und Geschichte der Ägyptologie: Informatik, Keramologie, Anthropologie. Studien zur altägyptischen Kultur, Beihefte 1*. Hamburg, 317–326.

- Rohrbacher, P., im Druck, „'Hellhäutige Hamiten': Hermann Junker und die neuorientierte Hamitistik in Wien (1919–1945)“, in: H. Gütl (Hg.), Hermann Junker (1877–1962): Eine Spurensuche im Schatten der österreichischen Ägyptologie und Afrikanistik. Wien [erscheint voraussichtlich 2013].
- Rougé, E. de, 1860, Notice sur la découverte, les progrès et l'état actuel des études égyptiennes (Extrait des Annales de Philosophie chrétienne n°. de Mai 1860, V^e série. t. 1, 325), Versailles.
- Schipper, B. U., 2006, „Ma'at und die ‚gespaltene Welt‘. Zur Anwendung der Unterscheidung von primärer und sekundärer Religion auf die Religion der Ägypter“, in: A. Wagner (Hg.), Primäre und sekundäre Religion als Kategorie der Religionsgeschichte des Alten Testaments. Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft, Beihefte 364, 191–210.
- Schmidt, W., 1912–1931, Der Ursprung der Gottesidee. Eine historisch-kritische und positive Studie, 12 Bände, Münster i. W.
- Simon, G., o. J., Tödlicher Bücherwahn. Der letzte Wiener Universitätsrektor im 3. Reich und der Tod seines Kollegen Norbert Jokl. Verfügbar unter <<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buecherwahn.pdf>> [Zugriff 15.9.2011].
- Sommerrauer, E., 2010, Wilhelm Czermak. Verfügbar unter <http://www.afrikanistik.at/pdf/personen/czermak_wilhelm.pdf> [Zugriff 14.9.2011].
- Staudinger, A., 1990, Katholischer Antisemitismus in der Ersten Republik, in: G. Botz (Hg.), Eine zerstörte Kultur. Jüdisches Leben und Antisemitismus in Wien seit dem 19. Jahrhundert, Wien, 247–270.
- Stiefel, D., 1986, „Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich“, in: S. Meissl/K.-D. Mulley/O. Rathklob (Hgg.), Verdrängte Schuld – verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst. Wien, März 1985, Wien, 28–36.
- Szilvássy, J./Spindler, P./Kritscher, H., 1980, Rudolf Pöch – Arzt, Anthropologe und Ethnograph, Ann.Naturhist.Mus. Wien 88, 743–762.
- Taschwer, K., 2012, „Kämpfer gegen die ‚Verjudung‘ der Universität“, Der Standard, 10. Oktober 2012, 15. Verfügbar auch unter <<http://derstandard.at/1348285545637/Othenio-Abel-Kaempfer-gegen-die-Verjudung-der-Universitaet>> [Zugriff 13.10.2012].
- Taschwer, K., 2013, „Die zwei Karrieren des Fritz Knoll. Wie ein Botaniker nach 1938 die Interessen der NSDAP wahrnahm – und das nach 1945 erfolgreich vergessen machte“, in: J. Feichtinger et al. (Hgg.), 2013, Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung, Wien, 47–54.
- Taschwer, K., in Vorbereitung, „Geheimsache Bärenhöhle. Wie eine antisemitische Professorenclique der Universität Wien nach 1918 wissenschaftliche Exzellenz vertrieb“, in: Alma mater antisemitica. Akademisches Milieu, Juden und Antisemitismus an den Universitäten Europas zwischen 1918-1939, Veröffentlichung zur Tagung vom 15.–16. Juni 2012, Wien [erscheint voraussichtlich 2013].
- Thausing, G., 1969, „Zur Problematik der Hochkulturen – aufgezeigt am alten Ägypten“, MDAIK 25, 184–187.
- Thausing, G., 1989, Tarudet. Ein Leben für die Ägyptologie. Graz.
- Urban, O. H., 1996, „'Er war der Mann zwischen den Fronten'. Oswald Menghin und das Urgeschichtliche Institut der Universität Wien während der Nazizeit“, Archaeologia Austriaca 80, 1–24.
- Urban, O. H., 2010, „Die Urgeschichte an der Universität Wien vor, während und nach der NS-Zeit“, in: M. G. Ash/W. Nieß/R. Pils (Hgg.), Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien. Göttingen, 371–395.
- Voss, S., in Vorbereitung, Die Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen, Band II: 1929–1966.

- Winter, E., 1963, Verzeichnis der Schriften Hermann Junkers, in: Hermann Junker, Leben und Werk in Selbstdarstellung. Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte, Bd. 242, Abh. 5. Graz/Wien/Köln, 51–59.
- Zimón, H., 1986, „Wilhelm Schmidt’s Theory of Primitive Monotheism and its Critique within the Vienna School of Ethnology“, *Anthropos* 81, 243–260.

Summary

The ordained Catholic priest Hermann Junker was one of the most renowned Egyptologists of his time and exerted a lasting influence on the discipline well beyond his death – especially in Austria, where he became the founder of the Institute of Egyptology at the University of Vienna. His achievements notwithstanding, there can be no doubt that he sympathised with certain aspects of nationalistic ideology and played a rather inglorious role with respect to the political and research agendas of the National Socialist state. The present article deals especially with the strategies Junker adopted in post-war Austria in order to “purge” the stain of having been a party member and to present himself as a victim of Nazi Germany rather than as a collaborator. In doing so he could resort to an effective network of friends and colleagues reaching back to his prewar activities in Vienna.

Keywords

Egyptology – Junker, Hermann – monotheism – physical anthropology – research history